

DIE JUDEN IN DER BÖHMISCHEN LITERATUR DES 16. BIS 18. JAHRHUNDERTS

Bereits seit geraumer Zeit befasst sich die Forschung mit dem Bild der Juden und des Judentums in literarischen Werken. Deutsche Literaturwissenschaftler, die zum Teil jüdischen Forschern aus dem Umfeld der „Wissenschaft vom Judentum“ nahe standen, waren unter den Ersten, die sich mit dem Verhältnis der älteren deutschen Literatur zu den Juden beschäftigten. Die Erforschung der Beziehung zwischen christlicher Mehrheit und jüdischer Minderheit gehörte und gehört auch weiterhin zu den schwierigen und sensiblen historischen Themen. Die heute schon als klassisch zu bezeichnenden Arbeiten von Ludwig Geiger, Oskar Frankl, Georg Liebe und anderen tragen den Stempel ihrer Entstehungszeit am Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts.¹ So bemühte sich beispielsweise Ludwig Geiger, ein Verteidiger der jüdischen Assimilation, in seinen Studien die lange Tradition der jüdisch-christlichen Symbiose auf literarischem Gebiet nachzuweisen.²

Angesichts der Shoa erhielt die Geschichte der Juden und insbesondere das Verhältnis der christlichen Gesellschaft zu dieser in der modernen Forschung eine völlig neue Dimension. Es entstanden selbstständige, auf die Erforschung des Antisemitismus ausgerichtete Institutionen – wie z.B. das Institut für deutsche Geschichte in Tel Aviv oder das Zentrum für Antisemitismusforschung in Berlin. Größere Aufmerksamkeit wurde darüber hinaus dem Studium antijüdischer Werke insbesondere aus der Reformationszeit zuteil, da diese eine Quelle für den Antisemitismus des 19. Jahrhunderts bildeten und auch die Vorläufer der nationalsozialistischen Demagogen inspirierten. Die Grenzen dieser Forschungen zeigte Heiko A. Obermann im Jahre 1981 in seiner Arbeit „Wurzeln des Antisemitismus“ auf, in der er eine ganze Reihe von Mythen über die Einstellungen Martin Luthers, Erasmus' von Rotterdam und Johannes Reuchlins zu den Juden widerlegte und zugleich den historischen Kontext ihres Denkens betonte.³

¹ Geiger, Ludwig: Die Deutsche Literatur und die Juden. Berlin 1910. – Frankl, Oskar: Der Jude in den deutschen Dichtungen des 15., 16. und 17. Jahrhunderts. Mährisch-Ostrau 1905. – Liebe, Georg: Das Judentum in der deutschen Vergangenheit. 2. Auflage, Jena 1924.

² Die Interpretation der jüdischen Frage in den Arbeiten von Heinrich Graetz, Ludwig Geiger und Guido Kisch fasst Schoeps zusammen. Schoeps, Julius H.: Der Reuchlin-Pfefferkorn-Streit in der jüdischen Historiographie des 19. und 20. Jahrhunderts. In: Herzog, Arno/Schoeps, Julius H. (Hgg.): Reuchlin und die Juden. Sigmaringen 1993, 202-213.

³ Obermann, Heiko A.: Wurzeln des Antisemitismus. Christenangst und Judenplage im Zeitalter von Humanismus und Reformation. Berlin 1981. – Obermanns Schlussfolgerungen fanden Zustimmung in dem Sammelband Kremers, Heinz/Siegele-Wenschkewitz, Leonore/Klappert, Bertold (Hgg.): Die Juden und Martin Luther – Martin Luther und die Juden. Geschichte – Wirkungsgeschichte – Herausforderung. Neukirchen 1985.

Seit den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts hat sich zudem das Themenfeld deutlich erweitert. Auch bis dahin weniger erforschte Zeitabschnitte wie das 17. Jahrhundert sowie sporadische Bekundungen des Philosemitismus aus dieser Zeit erfuhr nun verstärkte Aufmerksamkeit.⁴ Berücksichtigung finden ferner auch die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts sowie die mit der zeitgenössischen Diskussion verbundene Frage der jüdischen Emanzipation.⁵ Nicht zuletzt wurden Handbücher der wichtigsten literarischen Werke zur jüdischen Thematik mit bibliographischen Übersichten verfasst.⁶

Die tschechische Historiographie und Literaturwissenschaft hat dem Bild des Judentums in der tschechischen Literatur dagegen bislang keine ausreichende Aufmerksamkeit zuteil werden lassen. Eine Ausnahme bildet die zweibändige Darstellung Oskar Donaths aus dem Jahre 1930, in der die literarischen Werke von Schriftstellern des 19. Jahrhunderts analysiert werden und die Alexej Mikulášek kürzlich als veraltete Neuausgabe herausbrachte.⁷ Zu nennen sind ferner die Studien von Čeněk Zibrť⁸ und Alexandr Putík⁹ zu einzelnen Aspekten des Themenfeldes sowie die Arbeiten von Bedřich Nosek¹⁰ und Jiří Kuděla.¹¹

⁴ Zur Auswahl sei verwiesen auf *Friedrich*, Martin: Zwischen Abwehr und Bekehrung. Die Stellung der deutschen evangelischen Theologie zum Judentum im 17. Jahrhundert. Tübingen 1988 (Beiträge zur historischen Theologie 72). – *Schoeps*, Hans Joachim: Philosemitismus im Barock. Religions- und geisteswissenschaftliche Untersuchungen. Hildesheim 1998. – *Migoń*, Krzysztof: Recepcja książki orientalistycznej na Śląsku do końca XVIII wieku [Die Rezeption des orientalistischen Buches in Schlesien bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts]. Wrocław, Warszawa, Kraków 1969 (Monografie z dziejów nauki i techniki 62).

⁵ *Och*, Gunnar: Imago judaica: Juden und Judentum im Spiegel der deutschen Literatur 1750-1812. Würzburg 1995. – *Kars*, Gustav: Das Bild des Juden in der deutschen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts. Freiburg 1988 (Hochschulproduktionen Germanistik, Linguistik, Literaturwissenschaft 10). – *Dittmar*, Peter: Christliche Restauration und Antijudaismus. Aspekte der Kunst der deutschen Romantik. In: *Erb*, Rainer (Hg.): Antisemitismus und jüdische Geschichte. Studien zu Ehren von Herbert A. Strauss. Berlin 1987, 329-364. – *Dittmar*, Peter: Die Darstellung der Juden in der populären Kunst zur Zeit der Emanzipation. München, New York 1992.

⁶ *Bunte*, Wolfgang: Juden und Judentum in der mittelniederländischen Literatur (1100-1600). Frankfurt/M. u. a. 1989 (Judentum und Umwelt 24). – *Schreckenberger*, Heinz: Die christlichen Adversus-Judaeos-Texte und ihr literarisches und historisches Umfeld (13.-20. Jh.). Frankfurt/M. u. a. 1994 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 23, Theologie 497). – *Rengstorf*, Karl Heinrich/*Kortzfleisch*, Siegfried von (Hgg.): Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von Christen und Juden. Darstellung mit Quellen. München 1988.

⁷ *Donath*, Oskar: Židé a židovství v české literatuře 19. století [Die Juden und das Judentum in der tschechischen Literatur des 19. Jahrhunderts]. 2 Bde., Praha 1930. – *Mikulášek*, Alexej: Antisemitismus v české literatuře 19. a 20. století [Der Antisemitismus in der tschechischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts]. Praha 2000.

⁸ *Zibrť*, Čeněk: Ohlas obřadních písní velikonočních v lidovém podání [Der Wiederhall östlicher Festlieder in der volkstümlichen Tradierung]. Praha 1928, 78-82. – *Ders.*: Staročeské židovské zařikadlo šestinedělky z roku 1603 [Altböhmische jüdische Beschwörungsformel für die Wöchnerin aus dem Jahr 1603]. In: Česko-židovský kalendář 28 (1908) 146-147.

⁹ *Putík*, Alexandr: The Prague Jewish Community in the Late 17th and Early 18th Centuries. In: *Judaica Bohemiae* 35 (1999) 4-170.

¹⁰ *Nosek*, Bedřich/*Sadek*, Vladimír: Georgio Diodato and David Oppenheim. In: *Judaica Bohemiae* 6 (1970) 5-27.

In der vorliegenden Studie wird auf der Grundlage einer detaillierten Analyse böhmischer und mährischer Druckwerke untersucht, wie sich das Interesse am Judentum in der böhmischen Gesellschaft vom 16. bis ungefähr zur Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelte. Der Ausgangspunkt wurde bewusst auf die Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg gelegt. Die Veränderungen, die sich im Denken über das Judentum vollzogen, werden dabei vor allem anhand der Darstellung der alttestamentarischen Geschichte der Juden, hebräistischer Themen, der Entwicklung von Rechtsnormen, der Historiographie, von Gelegenheitsdrucken, Reiseberichten und Reiseführern sowie selbstverständlich auch am Beispiel antijüdischer Polemiken nachvollzogen. Das Ziel dieses Beitrages, in dem aufgrund des beschränkten Platzes nur auf einige grundlegende Charakteristika der böhmischen Druckproduktion eingegangen werden kann, ist es, die Unterschiede herauszuarbeiten, die zwischen der böhmischen Entwicklung und der Entwicklung in den Nachbarländern – vor allem aber in Deutschland – bestanden. Von einem Blick auf Böhmen kann auch die internationale Forschung profitieren, deren Ergebnisse um eine Facette bereichert werden.¹²

Tschechische wie nichttschechische Autoren von Werken zur jüdischen Thematik gingen zunächst einmal von den gleichen Voraussetzungen aus, da die Wahrnehmung der Juden durch die nichtjüdischen Zeitgenossen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts spezifischen ‚Regeln‘ unterlag. Die Stereotype kollektiven Bewusstseins verbanden sich dabei ganz selbstverständlich mit der gelebten kulturellen Tradition und der Alltagsrealität. Das bedeutet, dass ‚der Jude‘ als Angehöriger des ausgewählten biblischen Volkes und zugleich als ein von Gesellschaft und Kirche abgelehnter und minderwertiger Mensch angesehen wurde. Das Bild der Juden in den literarischen Werken war dabei keineswegs ein reales Abbild der Wirklichkeit, und durfte dies auch gar nicht sein. Bei der Ausformung dieses Bildes wirkten literarische Traditionen, religiös-historische Vorstellungen sowie das subjektive Empfinden der christlichen Gemeinschaft mit. Zur Stabilisierung der so entstandenen Vorstellungen trug auch die Abgrenzung gegenüber dieser andersartigen Gruppe von Mitbürgern und religiösen Feinden bei.¹³ Die Verankerung stereotyper

¹¹ Kuděla, Jiří: Zeitgenössische Reaktionen auf die Josephinische Toleranz der Juden in Böhmen und Mähren. Prager und Wiener Diskussion über die Toleranz der Juden zwischen 1781 und 1782. In: *Judaica Bohemiae* 22 (1997) 115-144.

¹² Ausführlich zu dieser Problematik *Veselá-Prudková*, Lenka: *Židé a česká společnost v zrcadle literatury (od středověku k počátkům emancipace)* [Die Juden und die böhmische Gesellschaft im Spiegel der Literatur (vom Mittelalter bis zu den Anfängen der Emanzipation)]. Praha 2003. – Die *Judaica* für diese Studie wurden auf der Grundlage der folgenden beiden tschechischen Bibliographien analysiert *Tobolka*, Zdeněk/*Horák*, František (Hgg.): *Knihopis českých a slovenských tisků od doby nejstarší až do konce XVIII. století* [Beschreibendes Verzeichnis tschechischer und slowakischer Drucke von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts]. 10 Bde., Praha 1925-1967, künftig: *Knihopis*. – Das handschriftliche Material verzeichnet die Bibliografie cizojazyčných bohemikálních tisků 1501-1800 [Bibliographie der fremdsprachigen bohemikalen Drucke aus den Jahren 1501-1800], die von der Bibliothek der Akademie věd ČR [Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik] erstellt wurde (künftig *Ciz. boh.*).

¹³ *Wenzel*, Edith: „Do worden die Judden alle geschant“. Rolle und Funktion der Juden in

Vorurteile und des Aberglaubens über die jüdische Religion und Kultur wurde zu einem dauerhaften Erbe des Mittelalters, das bis weit in die Neuzeit hinein von einem Werk auf das nächste tradiert wurde. Dennoch nahm die Entwicklung in den böhmischen Ländern einen Weg, der sich in vielen Details von dem der Nachbarländer unterschied. Diese Abweichungen, die darauf zurückzuführen sind, dass bestimmte Sujets mit zeitlicher Verspätung übernommen wurden oder einige in den böhmischen Ländern weniger aktuelle Themen ganz außer Acht gelassen wurden, hingen stets mit der eigenständigen historischen Entwicklung der böhmischen Länder zusammen.

Die frühe Neuzeit wurde aus mehreren Gründen als Ausgangspunkt der vorliegenden Studie gewählt. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts veränderten sich unter dem Einfluss von Humanismus und Reformation die bis dahin fest verankerten stereotypen mittelalterlichen Vorstellungen vom Judentum. Damit öffnete sich der Raum für ungewöhnliche Betrachtungsweisen und Ansichten, die freilich überwiegend die Bewertung der hebräischen Sprache und die Geschichte des Alten Testaments betrafen und nur in Ausnahmefällen ein humanes Herangehen und eine christliche Toleranz gegenüber den Juden mit sich brachten. Zugleich hatte der Buchdruck bereits einen markanten Einfluss auf die Entwicklung des Verhältnisses der christlichen Gemeinschaft zu den Juden. Natürlich bildete er nicht die einzige Quelle, aus der sich die Auffassungen und Vorstellungen über die Juden in der frühen Neuzeit speisten, hier kamen auch andere Einflüsse zum Tragen wie z.B. Predigten, das Theater und persönliche Kontakte. Es erwies sich jedoch als entscheidend, dass der Buchdruck von seinen Anfängen an ein Medium war, von dem nicht nur starke Einflüsse auf das Denken und die Meinung breiter Leserschichten ausgingen, sondern das selbst von seinen Lesern abhängig war, auf deren Bedürfnisse und Wünsche es eingehen musste. Daher ist die gedruckte Literatur ein geeignetes Material zur Erforschung zeitgenössischer Haltungen, Ansichten und Einstellungen.

Bereits im 15. Jahrhundert war für die böhmischen Länder das Fehlen von eigenständigen Werken einheimischer Provenienz zur Judenfrage typisch. So hatten zum Beispiel schon die hussitischen Reformatoren einigen traditionell antijüdischen Vorurteilen die Schärfe genommen, und nicht einmal die Angehörigen der Orden, allen voran die Dominikaner und Franziskaner, aus deren Reihen die Autoren missionarisch und antijüdisch ausgerichteter Schriften zumeist stammten, fanden im utraquistischen Böhmen günstige Bedingungen für ihr Wirken vor. Das Desinteresse an der Publikation solcher Werke hielt im traditionalistischen böhmischen Milieu auch im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts an, in einer Zeit also, in der die jüdische Problematik in den Nachbarländern erneut in den Vordergrund trat, und zwar bereits unter voller Beteiligung des Buchdrucks. Reuchlins öffentliche Verteidigung der jüdischen Literatur löste eine stürmische Diskussion aus, die rasch die eigentlichen Grenzen der jüdischen Frage sprengte.¹⁴ Ausschlaggebend aber war, dass diese

spätmittelalterlichen Spielen. München 1992 (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 14).

¹⁴ Zu Reuchlin vgl. zuletzt Zika, Charles: Reuchlin und die okkulte Tradition der Renaissance. Sigmaringen 1998 (Pforzheimer Reuchlinschriften 6).

Diskussion die hebräische Sprache vom Beigeschmack ‚verbotener Früchte‘ befreite und den Weg für ihr Studium freimachte. Die „hebräische Periode“, wie Manfred Welti den Geist dieser Zeit bezeichnete, wirkte in den deutschen Ländern zumindest bis in die zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts.¹⁵ Aufgrund der – im Vergleich zu Deutschland – verspäteten Entfaltung des Buchdrucks in den böhmischen Ländern konnte diese Diskussion in böhmischen Druckwerken keinen Niederschlag finden. Im utraquistischen Böhmen vollzog sich das Vordringen des Luthertums in einem komplizierten Prozess. Daher erreichte auch die zweite Welle von Diskussionen um das Judentum, die im deutschen Buchdruck zu Beginn und während der Reformation in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stattfand, und in der es unter anderem um die Frage der Konvertierung der Juden zur reformierten Kirche sowie um deren rechtliche Stellung in der Gesellschaft ging, das böhmische Milieu nicht. Unter den böhmischen Autoren erwähnte Václav Hájek z Libočan (Wenzel Hájek von Libotschan) im Jahre 1541 in seiner „Kronika česká“ (Böhmische Chronik) den „Talmud-Streit“ als erster, wobei er die ganze Angelegenheit als persönliche Kontroverse zwischen Reuchlin und Pfefferkorn interpretierte.¹⁶

Während der gesamten ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts fanden die hebräischen Studien, die die westliche Welt der Christenheit gerade in dieser Zeit ‚entdeckte‘, in den böhmischen Ländern noch nicht das erforderliche Hinterland. Es ist bezeichnend, dass Francisco Skaryna, ein vorübergehend in Prag wirkender Weißrusse, zu den Ersten gehörte, die die gesellschaftlich festgelegten Grenzen in dieser Hinsicht durchbrachen. Er brachte in den Jahren 1517-1519 in der böhmischen Landesmetropole seine berühmte weißrussische Bibel heraus.¹⁷ Skaryna, der die biblischen Texte zudem selbst übersetzt und in Einleitungen und Anmerkungen mit Kommentaren versehen hatte, knüpfte bei dieser Gelegenheit Kontakte zum jüdischen Milieu in Prag, möglicherweise auch zur dortigen hebräischen Druckerei. Der weißrussische Drucker wandte sich mit linguistischen Fragen an die Prager Juden, wovon in Skarynas Drucken zahlreiche, die aschkenasische Ausdrucksweise der damaligen jüdischen Bewohner Prags bewahrende Hebräismen zeugen.¹⁸ Eine weitergehende Rezeption hebräischen Gedankenguts lässt sich in den Arbeiten böhmischer Druckereien erst ab den siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts nachweisen.

In der Produktion böhmischer Drucker spielte die ‚Judenfrage‘ in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts zum ersten Mal eine nennenswerte Rolle. Zu dieser Zeit verband sich die Anschuldigung, die Juden seien mit den Türken ein Bündnis eingegangen, mit wachsenden Ängsten vor einem jüdischen Einfluss auf die Glaubens-

¹⁵ Welti, Manfred: Die europäische Spätrenaissance. Basel 1998, 54.

¹⁶ Dazu Peters, Hans: Jacobus Hoogstraeten gegen Johannes Reuchlin. Ein Beitrag zur Geschichte des Antijudaismus im 16. Jahrhundert. Mainz 1995 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 165).

¹⁷ Faksimilové vydání bible F. Skaryny: Biblija. [Faksimile der Bibel F. Skarynas: Bibel]. 3 Bde., Minsk 1990-1991. – Sokolová, Františka: Francisko Skoryna v díle českých slavistů [Francisko Skoryna in den Werken tschechischer Slawisten]. Praha 1992.

¹⁸ Šupa, Sergej: Hebrajisija elementy u praskich vydannjach F. Skaryny [Hebräische Elemente in den Prager Ausgaben F. Skarynas]. In: Zapisy. Belaruskij instytut navuki i mastactva 21 (1994) 68-75.

lehre der mährischen Sekten der Wiedertäufer und der Christen allgemein. Die Politik Ferdinands I. (1526-1564) gegenüber den Juden gestaltete sich völlig widersprüchlich: Auf der einen Seite bestätigte der Herrscher die Rechte und Privilegien seiner jüdischen Untertanen, auf der anderen Seite ging er wiederholt scharf gegen diese vor. Im Jahre 1541 kam Ferdinand I. der Forderung der Prager nach Ausweisung der Juden aus der Stadt nach, zehn Jahre später erneuerte er die Verfügung, laut der die Juden verpflichtet waren, einen gelben Kreisring an ihrer Kleidung zu tragen. Im Jahre 1557 drohte er den böhmischen Juden schließlich mit erneutem Landesverweis. Als militanter Katholik unternahm Ferdinand I. in Zusammenarbeit mit den Jesuiten den Versuch einer massenhaften Missionierung der Juden.¹⁹

Die Spannungen im Verhältnis zur jüdischen Bevölkerung schlugen sich auch in den gedruckten Schriften der Zeit nieder. Im Jahre 1528 gab der Pilsener Drucker Jan Pekk die erste antijüdische Schrift in den böhmischen Ländern heraus: „List rabi Samuele k rabi Izákovi“ (Das Schreiben Rabbi Samuels an Rabbi Isaak), das zu einer Reihe von Schriften gehörte, die eine lange, bis in das 14. Jahrhundert zurückreichende Geschichte hatte.²⁰ Das Samuel-Schreiben, dessen Verfasser der Dominikanermönch Alfonsus Bonihominis war, wandte sich formal an die Juden, faktisch jedoch war es für christliche Leser bestimmt. Diesen ‚falschen Lesern‘ sollten solche und ähnliche Werke Argumente für einen Dialog über religiöse Fragen mit den Juden bieten, zugleich sollten sie die Christen in ihrem eigenen Glauben bestärken. Letztlich lasen vor allem Christen diese Polemiken, während an den Argumenten der jüdischen Seite lediglich die Juden selbst interessiert waren. Wenngleich das „Schreiben Rabbi Samuels“ in den böhmischen Ländern bereits seit dem Mittelalter bekannt war, hatte sich der Pilsener Drucker von deutschen Editionen inspirieren lassen. Doch unterschieden sich die zahlreichen böhmischen Ausgaben des „Briefes“ von den außerhalb des Landes publizierten dadurch, dass die Herausgeber im Vorwort stets den Vorwurf erhoben, die Juden würden vor den Christen Texte verbergen, die bewiesen, dass Jesus tatsächlich der Messias war. Die häufige Wiederholung dieses Topos auch in anderen böhmischen Drucken aus dem 16. Jahrhundert lässt darauf schließen, dass diese Fiktion den Vorstellungen des neuzeitlichen böhmischen Lesers sehr nahe stand.

Im Jahre 1537 gab der Hofprediger Ferdinands I. und spätere Wiener Bischof, Johannes Faber aus Leutkirch, eine Sammlung seiner Predigten gegen Andersgläubige im Druck heraus. Diese gedruckte Form der Predigten, die er ein Jahr zuvor in der Prager Metropolitankirche gehalten hatte, erschien zeitgleich in Prag, Augs-

¹⁹ Pěkný, Tomáš: *Historie Židů v Čechách a na Moravě* [Geschichte der Juden in Böhmen und Mähren]. Praha 1993. – Seibt, Ferdinand (Hg.): *Die Juden in den böhmischen Ländern. Vorträge der Tagung des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 27.-29. November 1981*. München, Wien 1983 (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum 11).

²⁰ Maier, Samuel ben: *List rabi Samuele k rabi Izákovi* [Schreiben Rabbi Samuels an Rabbi Isaak]. (Jan Pekk) Plzeň 1528 (Knihopis Nr. 15.206-15.213). – Limor, Ora: *The Epistle of Rabbi Samuel of Morocco: A Best-Seller in the World of Polemics*. In: *Contra Iudaeos. Ancient and Medieval Polemics between Christians and Jews*. Tübingen 1996, 177-194. (Texts and studies in medieval and early modern Judaism 10).

List Rabbi Samuele k Rabbi Izákovi poslan
 Zie Geziš Nazaretský pravým Misyassim a spasytelm gšt
 protož nomagų jidce na žádného gubeho očekawat.

Pronessenie velmi skryteho tajemství jidow
 šeho štrce žyda Teodozija / o Křistu Gziššy
 že by synem Božím byl.



Sanguis eius supra nos et super filios nostros Mathai xxvij.

Abb. 1: Unterredung zwischen Rabbi Isaak und Rabbi Samuel in der Synagoge. Quelle: Maier, Samuel ben: List rabbi Samuele k rabbi Izákovi [Schreiben Rabbi Samuels an Rabbi Isaak]. (Jan Peck) Plzeň 1528.

burg und Wien.²¹ Diese parallele Veröffentlichung hatte eindeutig einen ideologischen Untertext: In den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts kulminierten die Ängste des habsburgischen Hofes vor dem Einfluss von Häretikern und Andersgläubigen. Während in Deutschland bereits die Reformation wirkungsmächtig ihr Haupt erhob, war Österreich die nur kurz zurückliegende Belagerung Wiens durch osmanische Heere noch in lebendiger Erinnerung. Außerdem hatte in unmittelbarer Nähe, in Mähren, die Sekte der Wiedertäufer regen Zulauf, und die Angehörigen der so genannten Sabbater, die ein Ableger der Wiedertäufer waren, übernahmen einige Gewohnheiten des jüdischen Ritus sowie Elemente der jüdischen Glaubenslehre. Die Angst vor dem Anwachsen judaisierter Sekten bildete während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts den Anlass für alle antijüdischen Maßnahmen des Staates.²²

Selbst Martin Luther agierte in den dreißiger Jahren gegen die mährischen Sabbater und es ist kein Zufall, dass er sich in eben dieser Zeit intensiv mit der Frage des Bündnisses zwischen Juden und Türken im gesamteuropäischen Maßstab auseinandersetzte. Die Hysterie, die der Veröffentlichung von Luthers Auffassungen folgte, begünstigte 1541-1542 die Bemühungen der böhmischen Stände, die Juden aus Böhmen zu vertreiben. Als ökonomische Argumente in den Verhandlungen über diese Forderung nicht mehr ausreichten, verbreitete sich in Prag in Windeseile das Gerücht von der angeblichen Spionagetätigkeit der Juden zu Gunsten der feindlichen Türken – daraufhin erschien die Vertreibung der Juden sogleich viel denkbarer. Der Topos von einem Bündnis zwischen Juden und Türken findet sich bereits in der mittelalterlichen Literatur. Beide Völker, deren religiöse Gewohnheiten in den Vorstellungen der Christen häufig miteinander verschmolzen, verkörperten einen gemeinsamen Feind, dem unterstellt wurde, er wirke von außen und treibe zugleich im Inneren der Gesellschaft sein Unwesen. Die nicht allzu erfolgreichen Kämpfe an den Landesgrenzen trugen zu einem Gefühl der Bedrohung der ganzen Gesellschaft bei; von hier aus war es nur noch ein kleiner Schritt zur Beschuldigung jener ‚Feinde‘, die in der unmittelbaren Umgebung lebten. Ohne Zweifel spielten bei diesen Anschuldigungen Flugschriften und gedruckte Nachrichten eine große Rolle. 1542, genau in dem Jahr, in dem in Prag die fieberhaft geführten Verhandlungen über die Ausweisung der Juden ihren Höhepunkt fanden, gab der Prager Drucker Bartoloměj (Bartholomäus) Netolický Nachrichten mit aktuellen Informationen vom türkischen Schlachtfeld heraus. Darin wurden die jüdischen Bewohner von Buda beschuldigt, aus Habgier ein Bündnis mit den Osmanen geschlossen zu haben. Es hieß, sie hätten die Gelegenheit ausgenutzt und nach dem Fall der Stadt die Vorratskeller der Bürger geplündert.²³

²¹ *Faber aus Leutkirch*, Johannes: Sermo ... adversus infideles. (Jan Had) Praha 1537. – Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts. Stuttgart 1986, F 230-232.

²² *Herzman*, Jan: The Conflict between Jewish and non-Jewish Population in Bohemia before the 1541 Banishment. In: *Judaica Bohemiae* 6 (1970) 39-54.

²³ *Noviny nové o Turku a o Budínu* [Neueste Nachrichten über den Türken und über Buda]. (Bartoloměj Netolický) Praha 1542 (Knihopis Nr. 6456). – *Rataj*, Tomáš: České země ve stínu púlmesíce. *Obraz Turka v raně novověké literatuře z českých zemí* [Die böhmischen

Eine theoretische Basis für die behaupteten Zusammenhänge zwischen der jüdischen und der islamischen Religion lieferte der altutraquistische Theologe Bartoloměj (Bartholomäus) Dvorský mit dem polemischen Traktat „Proti Alchozanu totiž zákonu tureckému a saracenskému“ (Wider Alchozan, nämlich das türkische und sarazenische Gesetz), das in dem spannungsgeladenen Jahr 1542 erschien.²⁴ Ganz im Geiste des Gedankens: „Wer nicht glaubt, der ist verloren“ beschimpfte Dvorský hier die Bekenner des Islam wie der jüdischen Religion gleichermaßen. Gemeinsame Angriffe auf Juden und Türken wurden seit dieser Zeit zu einem festen Bestandteil der Rhetorik einheimischer Prediger, auch die meisten späteren Autoren breiter angelegter antijüdischer Schriften bedienten sich dieser Argumentationsfigur.²⁵

In der katholischen Publizistik der vierziger Jahre des 16. Jahrhunderts wurden erneut Forderungen laut, die Kontakte zwischen Juden und Christen auf ein Minimum zu reduzieren. Die katholische Kirche betrachtete es als ihre Aufgabe, die Juden zu isolieren, womit sie gleichzeitig zu einer stärkeren Akzentuierung deren angeblicher Andersartigkeit beitrug, was einige Unruhe hervorrief. Allerdings waren in den böhmischen Ländern des 16. Jahrhunderts die Voraussetzungen für die Verbreitung solchen Gedankenguts recht beschränkt. Da die Organisation der katholischen Kirche nicht funktionierte, konnten die strengen kanonischen Vorschriften hier erst gar nicht im Druck erscheinen. Für einen gewissen Ersatz sorgte allerdings Brykcí z Licska (Brikcius von Licska), ein mit dem Katholizismus sympathisierender utraquistischer Rechtsgelehrter. In seinem Handbuch des Stadtrechts aus dem Jahre 1536 empfahl er die Einhaltung der bereits mehr als zwei Jahrhunderte alten Vorschriften, die die gesellschaftliche Ausgrenzung der Juden untermauerten und darauf abzielten, deren Kontakte mit Christen strikt einzuschränken.²⁶

Auch in der „Kroniká česká“ (Böhmische Chronik) des Václav Hájek z Libočan, eines katholischen Freundes von Licska, wurden die Juden als sittenloses, die Umwelt verderbendes Volk diffamiert.²⁷ Hájek beließ es in seiner Chronik an keiner Stelle bei einer kurzen Beschreibung der Ereignisse, die ihm die jeweilige Originalquelle bot, sondern erweiterte seine Version stets um ausschmückende Details bzw.

Länder im Schatten des Halbmondes. Das Bild der Türken in der böhmischen Literatur der frühen Neuzeit]. Praha 2002.

²⁴ Dvorský, Bartoloměj: Proti Alchozanu totiž zákonu tureckému a saracenskému [Wider Alchozan, nämlich das türkische und sarazenische Gesetz]. (Jan Severýn z Kapí Hory) Praha 1542 (Knihopis Nr. 2154).

²⁵ Schreiner, Stefan: Polnische antisemitische Polemik im 16./18. Jahrhundert und ihr Sitz im Leben. In: Gnosisforschung und Religionsgeschichte. Festschrift für Kurt Rudolph zum 65. Geburtstag. Marburg 1994, 515-527. – Kopecký, Milan: K české reformační postilografii [Zur böhmischen Reformationstopilographie]. In: Sborník prací Filosofické fakulty brněnské university, řada literárněvědná (D) 16 (1969) 39-50.

²⁶ Brykcí z Licska: Práva městská [Städtische Rechte]. (Alexandr Plzeňský) Litomyšl 1536 (Knihopis Nr. 1348).

²⁷ David, Zdeněk V.: Židé v Kronice české Václava Hájka z Libočan [Die Juden in der Böhmischen Chronik des Wenzel Hájek von Libotschan]. In: Folia Historica Bohemica 16 (1993) 53-67. – Ders.: Hájek, Dubravius, and the Jews: A Contrast in Sixteenth-Century Czech Historiography. In: Sixteenth Century Journal 27 (1996) 4, 997-1013.

um seine eigene Interpretation des Geschehens. In einem positiven Licht erschienen die Juden in Hájeks Chronik lediglich an einer einzigen Stelle, und zwar bei einem Ereignis, das in die frühesten Anfänge der böhmischen Geschichte – in das Jahr 995 – zurückführt. In vielen Passagen seines Werks griff Hájek nicht allein das Verhalten der Juden scharf an, sondern kritisierte generell deren angebliche Charaktereigenschaften; an anderen Stellen wiederum machte er sie für den Verfall der deutschen Länder verantwortlich. Hájek gab sich andererseits nicht mit dem üblichen Quellenkanon zufrieden (d.h. mit älteren böhmischen Chroniken und nichtböhmischen historischen Werken), sondern griff für seine Schilderungen der jüdischen Geschichte auch auf Spezialstudien wie z.B. die Schrift „Fortalium Fidei contra Judeos, Saracenos et alios christianae fidei inimicos“ zurück, einen Text des Franziskanertheologen Alfons de Spina aus dem 15. Jahrhundert, der zu seiner Entstehungszeit zu den exponiertesten Werken antijüdischer Propaganda zählte.²⁸ Es ist kein Wunder, dass in Hájeks Chronik, die mit eindeutig politisch-religiösem Akzent verfasst wurde und in einer Zeit erschien, in der die gesellschaftliche Atmosphäre deutlich angespannt war (1541), antijüdische Stimmungen eingingen. Jedoch hatte gerade Hájeks negative Schilderung der Rolle der Juden in der böhmischen Geschichte weitreichende Folgen. Die Chronik wurde nicht allein zu einem dankbaren Objekt des Leserinteresses nachfolgender Generationen, sondern darüber hinaus auch zu einer unmittelbaren Quelle für Historiker der Barockzeit sowie für Autoren anti-jüdischer Pamphlete, und zwar noch im 18. Jahrhundert.

Wenngleich negativ ausgerichtete Schriften in dieser Zeit eindeutig überwogen, gab es doch auch andere Stimmen. Einen Gegenpol zu den herrschenden Tendenzen bildeten zum Beispiel die persönlichen Eindrücke in der Reisebeschreibung des Martin Kabátník aus dem Jahre 1539.²⁹ Die tolerante und zugleich nüchterne Betrachtungsweise des Reisenden, der der Böhmisches Brüderunion angehörte, enthielt reiche Informationen über das Leben und die gesellschaftliche Stellung der in Palästina und den angrenzenden Gebieten ansässigen Juden. Beschreibungen des jüdischen Lebens im Nahen Osten fanden sich auch in den späteren Reiseschilderungen Oldřich Prefáts (1563) und Christoph Harants (1608), denen freilich Kabátníks Unmittelbarkeit, und im Falle Harants auch die Toleranz fehlte.³⁰

²⁸ *Schreckenberg*: Die christlichen Adversus-Judaeos-Texte 536-540 (vgl. Anm. 6).

²⁹ *Kabátník*, Martin: Cesta z Čech do Jeruzaléma a Egypta [Reise von Böhmen nach Jerusalem und Ägypten]. (Alexandr Plzeňský) Litomyšl 1539 (Knihopis Nr. 3642, eine weitere Ausgabe Knihopis Nr. 3643-3647).

³⁰ *Prefát z Vlkánova*, Oldřich: Cesta z Prahy do Benátek a odtud potom po moři až do Palestiny [Reise von Prag nach Venedig und von dort über das Meer bis nach Palästina]. (Jan Kozel st.) Praha 1563 (Knihopis Nr. 14.353). – *Harant z Polžic a Bezdrůžic*, Kryštof Vilém: Putování aneb cesta z Království českého do Benátek ... [Die Pilgerschaft oder die Reise aus dem Königreich Böhmen nach Venedig ...]. (Daniel Adam z Veleslavína-dědici) Praha 1608 (Knihopis Nr. 2903). – Deutsche Fassung: Der christliche Ulysses, oder weitversuchte Cavallier, fůrgestellt in der denckwürdigen Bereisung sowol deß Heiligen Landes als vieler andrer morgenländischer Provintzen welche im Jahr 1598 růhmlich vollenbracht endlich Christoph Wilhelm Harant zum Druck befördert von Christoph Harant. (Ender) Nürnberg 1678.

Ein neues Genre für die Druckereien stellten historische Werke dar, die Themen aus dem Altertum oder dem Alten Testament gewidmet waren, und hinter denen meist ein reformatorisches Interesse an der biblischen Geschichte stand. Die christliche Gesellschaft sah in den biblischen Ereignissen, die das jüdische Volk und seinen Staat betrafen, ein Vorbild für die spätere historische Entwicklung. Die Reformation löste ein vertieftes Studium des Alten Testaments aus, doch erst die humanistische Historiographie brachte neue Impulse für das theologische Herangehen an die Geschichte des Altertums. Die sich rasch entwickelnde Methodologie dieses Faches eröffnete den Historikern des 16. Jahrhunderts neue Möglichkeiten der chronologischen und quellenkritischen Erforschung der alttestamentarischen Geschichte. Keiner der Historiker stellte den Vorbildcharakter der jüdischen Geschichte für die weltgeschichtliche Entwicklung in Frage, keiner bezweifelte, dass Gott die Triebkraft der Geschichte sei, doch formal begann man den Text der Bibel immer stärker als Forschungsmaterial zu betrachten.³¹

Diese Entwicklung fand in böhmischen Drucken jedoch erst ab der Mitte des 16. Jahrhunderts ihren Niederschlag. Breit konzipierte Werke aus Deutschland – z. B. Kosmographien und Chroniken – wurden einige Jahre nach ihrem ersten Erscheinen in Prag in tschechischer Übersetzung vorgelegt. So veröffentlichte 1541 Alexandr Plzeňský (Alexander von Pilsen) die „Kroniky o všelikých znamenitých věcech“ (Chroniken sämtlicher denkwürdiger Dinge) des Johannes Carion; in der Überarbeitung und tschechischen Übersetzung Zikmunds von Púchov gab der Prager Drucker Jan Kosořský die „Cosmographia“ Sebastian Münsters heraus.³² Für Böhmen war dabei typisch, dass von Anfang an ausschließlich Werke allgemeiner Ausrichtung Akzeptanz fanden, etwa Weltchroniken, in denen die alte Geschichte der Juden nur einen Teilaspekt der Gesamtdarstellung und Interpretation bildete.

Ein weiteres charakteristisches Merkmal für das böhmische Milieu stellt die Tatsache dar, dass die einheimischen Drucker verhältnismäßig lange, nämlich bis in die achtziger Jahre des 16. Jahrhunderts, ausschließlich tschechische Übersetzungen von Autoren herausbrachten, die außerhalb Böhmens bereits Ansehen erlangt hatten. Gerade in diesen Schriften werden die Spannungen zwischen den Sympathien für das biblische Volk einerseits, dem polemischen und tadelnden Akzent andererseits, sehr deutlich. Fest steht, dass sich unter der Federführung christlicher Historiker die Darstellung des jüdischen Altertums gegen die Juden richtete, was vor allem für die Schilderung des tragischen Endes des jüdischen Staates durch den Historiker Josephus Flavius gilt, die sich die christliche Gesellschaft ganz und gar aneignete.

³¹ Beneš, Zdeněk: *Historický text a historická skutečnost. Studie o principech českého humanistického dějepisectví* [Historischer Text und historische Wirklichkeit. Eine Studie zu den Prinzipien der böhmischen humanistischen Geschichtsschreibung]. Praha 1993.

³² Carion, Johann: *Kniha kronik o všelikých znamenitých věcech od počátku světa zběhlých* [Buch der Chroniken sämtlicher denkwürdiger, vom Anfang der Welt an geschehener Dinge]. (Alexandr Plzeňský) Litomyšl 1541 (Knihopis Nr. 1463). – Münster, Sebastian: *Kozmografia česká* [Böhmische Kosmographie]. (Jan Kosořský z. Kosoř) Praha 1554 (Knihopis Nr. 5969).

In den deutschsprachigen Ländern waren bereits seit den zwanziger Jahren neue Übersetzungen Flavius' entstanden (an denen auch der aus Böhmen stammende Zikmund Hrubý von Jelení beteiligt gewesen war) und seine überarbeiteten Schriften wurden mit einem fachkundigen Kommentar versehen und mehrfach herausgegeben. Bei der Edition des Gesamtwerkes von Josephus Flavius im 16. Jahrhundert spielten Druckereien in Basel, Frankfurt am Main und Straßburg eine wichtige Rolle. Allein bis zum Jahr 1600 erschienen mehr als 30 Ausgaben seines Werkes in lateinischer, deutscher und erstmals auch in griechischer Sprache.³³ Für die Erstausgabe des Werkes des Josephus Flavius in den böhmischen Ländern zeichnete 1553 der Drucker Jan Günther aus Proßnitz (Prostějov) verantwortlich, der jedoch das wissenschaftliche Niveau der deutschen Editionen weit verfehlte.³⁴ Der erfahrene Drucker Jan Günther, auf dessen Bitte die Übersetzung angefertigt wurde, kam jenen Lesern entgegen, deren Lateinkenntnisse für die Lektüre des Originals nicht ausreichten, darüber hinaus belastete Günther den Text auch nicht mit einem Anmerkungsapparat. In seine Ausgabe nahm Günther den „Jüdischen Krieg“ (Válka židovská), die „Lebensbeschreibung des Josephus Flavius“ (Životopis Josepha Flavia), die „Antwort an Apion“ (Odpověď Apionovi) sowie die Schrift „Gegen die Makkabäer“ (Proti Makabejským) auf, deren Autorschaft Josephus Flavius zur damaligen Zeit irrtümlicherweise zugeschrieben wurde. Die umfangreichen „Jüdischen Altertümer“ (Židovské starožitnosti) fanden hingegen in der Proßnitzer Ausgabe keine Berücksichtigung – ihre tschechische Übersetzung steht im Grunde genommen noch immer aus. Obwohl Aquilins Übersetzung von dessen jüngerem Nachfolger Václav Plácel z Elbinku (Wenzel Plácel von Elbing) ‚geschmäht‘ wurde, fand der Text bei den Zeitgenossen ganz offenkundig ein positives Echo. Auf jeden Fall war die gesamte Auflage bereits in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts vergriffen.³⁵

Die Funktion des jüdischen Krieges als Vorbild für die gegenwärtige Welt hoben Werke, die von Josephus Flavius lediglich inspiriert worden waren, in noch stärkerem Maße hervor als dieser selbst. Die Zerstörung Jerusalems durch Titus im Jahre 70 n. Chr. stellte in Deutschland, England und den Niederlanden bereits im Mittelalter ein häufig verwendetes Motiv in Liedern und Legenden dar. In den böhmischen Ländern freilich finden wir freie Bearbeitungen des „Jüdischen Krieges“ erst seit Ende des 16. Jahrhunderts, dafür jedoch in größerer Zahl und zumeist als Originalwerke einheimischer Autoren. Die wachsende Zahl von Titeln mit dem Motiv des jüdischen Krieges in den Bibliotheken der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg sowie auf dem böhmischen Buchmarkt³⁶ lässt sich auf die Veränderungen der zeit-

³³ Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts. Stuttgart 1987, J. 955-991.

³⁴ *Flavius*, Josephus: O válce židovské knihy sedmery [Sieben Bücher über den jüdischen Krieg]. (Jan Günther) Prostějov 1553 (Knihopis Nr. 3627).

³⁵ *Anonymus*: Historia židovská [Jüdische Geschichte]. (Daniel Adam z Veleslavína) Praha 1592. fol. IIIr (Knihopis Nr. 3628).

³⁶ *Prudková*, Lenka: Recepte judaik v měšťanském prostředí na pozadí predbělohorské tiskářské produkce [Die Rezeption der Judaika im stadtbürgerlichen Milieu vor dem Hintergrund der Buchproduktion in der Zeit vor 1620]. In: *Miscellanea oddělení rukopisů a starých tisků* 15 (1998) 162-181.

genössischen Mentalität zurückführen. Der Manierismus mit seiner Expressivität und Skepsis hatte seine Ursachen in den Befürchtungen und der inneren Unzufriedenheit der böhmischen Gesellschaft. Von hier aus fiel es nicht schwer, die Parallele zu den tragischen Ereignissen in der jüdischen Geschichte zu ziehen, zumal die Analogie einen charakteristischen Zug des damaligen Denkens bildete. Die Ahnung, am Ende einer Epoche zu leben, nahm in den letzten Arbeiten zum jüdischen Krieg eine ganz konkrete Form an, was eindeutig in Zusammenhang mit der Unruhe und dem Angstgefühl der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg stand.

Noch vor diesem Ereignis jedoch brachte die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts bei den gedruckten Schriften einige neue Tendenzen hervor, die zumindest zum Teil mit dem politischen Klima unter den Kaisern Maximilian II. (1564-1576) und Rudolf II. (1576-1611) zu tun hatten. In der Regierungszeit dieser beiden Herrscher kam es zu einer Beruhigung des angespannten Verhältnisses zwischen Juden und Christen. Maximilian II. widerrief nach seiner Thronbesteigung definitiv ein Dekret aus dem Jahre 1557, das die Juden diskriminiert hatte, und er unterstützte die ökonomische Entfaltung der jüdischen Gemeinden im Lande auf verschiedene Art und Weise. Einen symbolischen Ausdruck der Haltung Maximilians gegenüber seinen jüdischen Untertanen stellte sein offizieller Besuch des Prager Gettos im Jahre 1571 dar, bei dem ihn auch seine Gemahlin begleitete. Die kulturelle Blüte und die wirtschaftliche Prosperität des Prager Zentrums fanden ihren Höhepunkt unter Rudolf II. – zu dieser Zeit hatten die Juden den Hof und auch einen Teil des Adels, mit dem sie Handelsinteressen verbanden, auf ihrer Seite. Die günstige wirtschaftliche Situation, die größere Rechtssicherheit sowie der ungehinderte Handel und die von vielen Beschränkungen befreite Gewerbetätigkeit drückten sich auch in der kulturellen Sphäre aus. Eine rege Bautätigkeit veränderte das äußere Bild des Gettos, und das Wirken geistlicher Persönlichkeiten europäischen Formats – wie etwa des Rabbi Jehuda Liva ben Becalel oder des Historikers, Astronomen und Philosophen David Gans – sicherten Prag in der jüdischen Welt einen Ruhm, der bis heute nachwirkt.

Auch im Buchwesen, das seit den siebziger Jahren einen raschen Aufschwung erlebte, zeigten sich neue Tendenzen im Herangehen an die ‚Judenfrage‘.³⁷ Bücher einheimischer Druckereien belegen, dass die böhmische Gesellschaft bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts begann, hebräische Anregungen aufzunehmen. Zugleich lässt sich in den Drucken mit historisch-publizistischer oder juristischer Ausrichtung das wachsende Bemühen verfolgen, die Juden in die Rechtsordnung der böhmischen Ständegesellschaft zu integrieren. So sprach sich der kirchliche Würdenträger und Historiker Jan Dubravius in seiner Chronik der böhmischen Länder (1553) gegen kollektive Bestrafungen aus, die in der Vergangenheit den Juden gegenüber die Regel gewesen waren.³⁸ Der humanistische Rechtsgelehrte Pavel

³⁷ *Badurová, Aněžka/Bohatcová, Mirjam/Hejnic, Josef*: Frekvence tištěné literatury 16. století v Čechách a na Moravě [Die Frequentierung der gedruckten Literatur des 16. Jahrhunderts in Böhmen und Mähren]. In: *Folia Historica Bohemica* 11 (1987) 321-343.

³⁸ *Dubravius, Jan*: *Historiae regni Boemiae libri XXXIII.* (Jan Günther) Prostějov 1552 (Knihopis Nr. 2132).

Krystyán z Koldína (Pavel Krystyán von Koldín) unterschied in seiner Gesetzsammlung städtischer Rechte (1579) bei Konflikten zudem nicht mehr zwischen Juden und Christen.³⁹ Schließlich fand nicht einmal mehr die Vorstellung vom Wucher als einer für die Juden charakteristischen Verhaltensweise Unterstützung, die in ähnlichen Texten bisher gang und gäbe gewesen war.

Einfluss auf die öffentliche Meinung und die Debatten über die ‚Judenfrage‘ hatte auch der Verleger Daniel Adam z Veleslavína (Daniel Adam von Veleslavín). In seinem ersten Werk als Autor, dem „Kalendář historický“ (Historischer Kalender) aus dem Jahr 1572,⁴⁰ führte er zahlreiche standardmäßige Angaben zur böhmischen Geschichte sowie zu der Geschichte der ‚landfremden‘ Juden auf. Auch ließ er noch 1584 in der tschechischen Ausgabe von Georg Lauterbecks „Handbuch des Stadtrechts“ eine Passage stehen, die gegenüber den Juden (freilich den deutschen Juden) äußerst feindselig klang.⁴¹ Doch in der zweiten, erweiterten Auflage seines Kalenders (1590) war die Tendenz bereits eine völlig andere: Hier konzentrierte sich Veleslavín auf die jüngere Geschichte und in einigen Fällen ergänzte er die Angaben der Erstauflage um Informationen, die die ursprünglich negative Akzentuierung bei der Darstellung des Judentums deutlich abschwächten. Bezeichnend ist auch, dass Veleslavín Nachrichten über einige jüdische Feiertage und bedeutende Hebraisten in die zweite Auflage seines Kalenders aufnahm.

Im Jahre 1592 brachte er gleich drei dem Land Palästina gewidmete Werke heraus – eine „Historia židovská“ (Jüdische Geschichte), eine Schilderung Jerusalems von Christian Adrichomius sowie eine Beschreibung Palästinas von Heinrich Bünting.⁴² In der Zeit Veleslavíns handelte es sich hierbei um hochaktuelle Schriften. Beide Reisebeschreibungen der Orte biblischer Ereignisse waren nicht allein für wage-mutige Reisende bestimmt, sondern auch für jene, die nicht in diese entfernt gelegenen Landschaften reisen wollten oder konnten. Für diese Leser sollten solche Kompendien die räumliche Distanz überbrücken und zugleich das Verständnis für die biblischen Texte verbessern helfen. In ähnlicher Weise bildeten auch die jüdische Geschichte und vor allem die tragischen Ereignisse im ersten Jahrhundert n. Chr., wie sie in der „Historia židovská“ geschildert wurden, ein wichtiges Memento für Veleslavíns Zeitgenossen.⁴³ Ihr Verfasser brachte dem jüdischen Volk in mancherlei

³⁹ *Krystyán z Koldína*, Pavel: *Práva městská Království českého* [Die Stadtrechte des Königreichs Böhmen]. (Jiří Melantrich z Aventýna) Praha 1579 (Knihopis Nr. 4564, weitere Ausgabe Knihopis Nr. 4565-4571).

⁴⁰ *Adam z Veleslavína*, Daniel: *Kalendář historický* [Historischer Kalender]. (Jiří Melantrich z Aventýna) Praha 1578 (Knihopis Nr. 58, zweite Ausgabe 1590 Knihopis Nr. 59).

⁴¹ *Lauterbeck*, Georg: *Politia historica. O vrchnostech a správčích světských knihy patery* [Fünferley Bücher von der Obrigkeit und den weltlichen Verwaltern]. (Daniel Adam z Veleslavína) Praha 1584, 535 (Knihopis Nr. 4735).

⁴² *Historia židovská* [Jüdische Geschichte]. (Daniel Adam z Veleslavína) Praha 1592 (Knihopis Nr. 3628). – *Adrichomius*, Christianus: *Vypsání města Jeruzaléma i předměstí jeho* [Verzeichnis der Städte Jerusalems und seiner Vorstädte]. (Daniel Adam z Veleslavína) Praha 1592 (Knihopis Nr. 66). – *Bünting*, Heinrich: *Itinerarium Sacrae scripturae*. (Daniel Adam z Veleslavína) Praha 1592 (Knihopis Nr. 1361, Ausgabe aus dem Jahr 1609 Knihopis Nr. 1362).

⁴³ *Historia židovská* (vgl. Anm. 42). – *Prudková*, Lenka: *Veleslavínův tisk „Historie židov-*

Hinsicht Sympathie entgegen, als einziger Autor aus der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg griff er schließlich sogar – wenn auch zaghaft – auf jüdische Quellen zurück. In diesem Fall fand offenkundig die für beide Seiten günstige, schöpferische Atmosphäre der Regierungszeit Rudolfs II. ihren Niederschlag. So ist es auch kein Zufall, dass im Erscheinungsjahr der „*Historia židovská*“ im Prager Getto das außerordentlich bedeutsame Werk des David Gans entstand, das auch die böhmische Geschichte verzeichnete und das in der aschkenasischen Kultur für lange Zeit beispiellos blieb.⁴⁴ All das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch in der rudolfinischen Zeit gesellschaftliche Tabus gegenüber den Juden fortwirkten. Der Beschluss der Prager Synode von 1605, der Kontakte zwischen Juden und Christen mit allen Mitteln verhindern sollte, legt davon Zeugnis ab.⁴⁵

Die Fortschritte in der Schulbildung und die Entfaltung der humanistischen Gelehrsamkeit bewirkten, dass etwa seit der zweiten Hälfte der siebziger Jahre des 16. Jahrhunderts die Kenntnis des Hebräischen ihre Exklusivität verlor und seine Verwendung in Drucken keine Ausnahme mehr darstellte. Hebräische Schriftzeichen hielten auch in Werke der Gelegenheitspoesie und der religiösen Literatur Einzug. In diesem Bereich der Druckerkunst konnte der Prager Drucker Jiří Černý z Černého Mostu (Georg Černý von Černý Most, genannt Nigrin) lange Zeit seine Sonderstellung behaupten. Er gehörte zu den Druckern, die bereit und fähig waren, auch typographisch anspruchsvolle Forderungen ihrer Kunden zu erfüllen. Doch anders als die meisten seiner Berufsgenossen konnte Černý auch längere Texte in Hebräisch drucken; in späteren Jahren arbeitete er sogar mit zwei hebräischen Schriftsätzen gleichzeitig. Nigrins Motivation bildete wohl weniger ein besonderes Interesse am Hebräischen, als vielmehr sein Streben nach persönlichem Prestige und die Notwendigkeit, seine Druckerei finanziell abzusichern. Spezialdrucke mit hebräischen Zeichen oder Passagen wurden ausnahmslos auf Bestellung angefertigt, nicht auf Veranlassung des Druckers. Mit der Verwendung des Hebräischen in dichterischen Werken signalisierten die Autoren ihre überdurchschnittliche Gelehrsamkeit und den Zeitgenossen weit überlegene Bildung. So konnten sich Jakob Strabo, Jiří (Georg) Cropacius und andere, von denen Nigrin zwischen 1574 und 1590 Aufträge mit hebräischen Passagen erhielt, ihrer Hebräischkenntnisse rühmen.⁴⁶

Nicht zufällig lieferten die Druckerpressen gerade in den siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts die ersten Werke, die davon Zeugnis ablegten, dass die böhmische Gesellschaft hebräische Impulse aufgenommen hatte und eine bestimmte Gruppe von Intellektuellen bereits in der Lage war, das Hebräische aktiv anzuwenden.

ské“ z roku 1592 [Veselavíns Druck der „Jüdischen Geschichte“ aus dem Jahre 1592]. In: *Kniha a dějiny* 4 (1997) H. 2, 6-26.

⁴⁴ Gans, David ben Šelomo: Cemach David. Praha 1952. – *Šedimová, Jiřina*: Czech History as Reflected in the Historical Work by David Gans. In: *Judaica Bohemiae* 8 (1972) H. 2, 74-83.

⁴⁵ *Berka z Dubé*, Zbyněk: Synodus archidiocessana Pragensis. (Jiří Černý z Černého Mostu) Praha 1605.

⁴⁶ *Cropacius, Jiří*: Carmen ad filium Dei natum et resuscitatum. (Jiří Černý z Černého Mostu) Praha 1575. – *Strabo, Jakob*: Schola Zatecensis. (Jiří Černý z Černého Mostu) Praha 1575.

Gleichsam beiläufig häufte sich in den verschiedensten Kontexten die Erwähnung von Leuten, die die hebräische Sprache beherrschten und an der Prager Universität wurden die ersten hebräischen Dissertationen verteidigt.⁴⁷ Die letzten Aufträge Nigrins, die hebräische Typen erforderten (1587 und 1590) und die der Prior der Brünnner Kartäuser, Petrus Metropagita, bestellt hatte, zählen zu den Höhepunkten der typographischen Kunst seiner Werkstatt. Zugleich sind diese beiden linguistischen Arbeiten – „Malki melech lomed kohen Jahve“ und „Operis de Hebraica veritate“ – die einzigen orientalistischen Originalwerken, die im Böhmen der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg im Druck erschienen.⁴⁸

Mit dem Übergang zum 17. Jahrhundert und vor allem in dessen zweitem Jahrzehnt erlebten die hebräischen Studien in den böhmischen Ländern ihre Blütezeit. Nun wurde die zweite Generation, die mit dem Hebräischen in Kontakt gekommen war oder die Sprache sogar lernte, literarisch tätig. Anders als die Pioniere des Hebräischen hatten die Angehörigen dieser jüngeren Generation ihre Kenntnisse bereits an einheimischen Schulen erworben, sei es nun als Zuhörer freiwilliger Vorlesungen an der Universität oder als Besucher der Saazer Schule des Jakob Strabo. Allerdings nutzten die böhmischen Hebraisten auch zu dieser Zeit die Gelehrsamkeit und den Buchdruck, der sich gerade Ende des 16. Jahrhunderts im benachbarten Prager Getto dynamisch entfaltete, nur wenig. In den zeitgenössischen Drucken finden sich nahezu keine Spuren von Beziehungen der einheimischen Hebraisten zur damaligen jüdischen Gemeinschaft. Indessen scheuten solch bedeutende Persönlichkeiten wie etwa Johannes Buxtorf oder Valentin Schindler, der Autor des ersten vergleichenden Wörterbuches semitischer Sprachen, den weiten Weg aus dem Ausland nicht, um die Prager Juden aufzusuchen.⁴⁹ Das fachliche Niveau der böhmischen Hebraisten und ihre literarische Tätigkeit, die fast ausschließlich auf die pädagogische Praxis ausgerichtet war, konnte allerdings mit der Entwicklung außerhalb des Landes nicht Schritt halten. So trifft Manfred Weltis Beobachtung einer allgemeinen Rezeption hebräisch gedruckter Bücher durch christliche Leser auf die böhmischen Länder sicher nicht zu. Wie oben ausgeführt, gab es in Prag seit den siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts zwar einige Drucker, die Lehrbücher des Hebräischen und humanistisch geprägte poetische Werke herausbrachten, die hebräische Typen erforderten.⁵⁰ Doch lassen sich diese Drucke, die in die Grundlagen der biblischen Sprache einführen sollten oder das Ziel hatten, einen

⁴⁷ Die Entwicklung der böhmischen Hebraistik schildern *Segert, Stanislav/Beránek, Karel*: Orientalistik an der Prager Universität. Erster Teil 1348-1848. Prag 1967.

⁴⁸ *Metropagita, Petrus*: Malki melech lomed kohen Jahve hoc est: De Christo rege, legislatore, sacerdote, deo, Psalmorum II. (Jiří Černý z Černého Mostu) Praha 1587. – *Ders.*: Operis de Hebraica veritate. (Jiří Černý z Černého Mostu) Praha 1590.

⁴⁹ *Burnett, Stephen G.*: From Christian Hebraism to Jewish Studies. Johannes Buxtorf (1564-1629) and Hebrew Learning in the Seventeenth Century. Leiden, New York, Köln 1996, 43.

⁵⁰ Neben Nigrin ist hier insbesondere Pavel Sessius zu nennen. Seine Position als Universitätsdrucker verschaffte ihm einen genauen Überblick über die Bestellungen aus dem Umfeld der Universität. Hebräische Schrifttypen tauchen in der Produktion der Druckereien von Sessius ab dem Jahr 1611 systematischer auf. Der größte Teil seiner Arbeiten erreichte jedoch nicht das graphische Niveau der einstigen Druckerei Nigrins.

מלכי
 סוף להוד סוף יצחק

HOC EST:

DE CHRISTO REGE, LEGIS-
 LATORE, SACERDOTE, DEO.

PSALMORVM II.
 ET CIX. VVLGATA EDITIO;
 GRAECI HEBRAICIQVE TEXTVS, NECNON
 nouæ ex vtroq; versionis & variarum Annotationum suf-
 fragijs à Nouatorum fugillationibus vindicata,
 & Paraphrastica methodo exposita:

Authore

F. PETRO METROPAGITA,

Cartusiano.

Cæsareæ Collegij Societatis 1587 Præf. catalogi msscriptus in lib. P.

Cum consensu & facultate Ordinarij
 & Superiorum Ordinis.



PRAGÆ, EX OFFICINA
 GEORGII NIGRINI.

Anno: M. D. XXCVII.

Abb. 2: Deckblatt der linguistischen Arbeit von *Metropagita*, Petrus: Malki melech lomed kohen Jahve hoc est: De Christo rege, legislatore, sacerdote, deo, Psalmorum II. (Jiří Černý z Černého Mostu) Praha 1587.

dichterischen Almanach hervorzuheben, nicht als Beleg für ein tiefer gehendes Studium der hebräischen bzw. jüdischen Literatur und des jüdischen Schrifttums ins Feld führen. Eine solche intensive Beschäftigung begann erst mit Mikuláš Albrecht z Kaménka (Nikolaus Albrecht von Kaménko), der im Jahre 1611 zum ersten ordentlichen Professor für Hebraistik an der Prager Universität berufen wurde. Nicht einmal in umfassend angelegten wissenschaftlichen Werken, die in den böhmischen Ländern erschienen, wurde der jüdischen Literatur breiterer Raum gewidmet. Als charakteristisch erwies sich zum Beispiel die Streichung von Passagen, in denen es um Juden ging, in der tschechischen Übersetzung und Korrektur von Sebastian Münsters „Cosmographia“.⁵¹ Darüber hinaus müssen wir uns bewusst machen, dass viele der Werke, die den Lesern Informationen über jüdische Feiertage, Gewohnheiten und Literatur vermittelten, programmatisch gegen die Juden gerichtet waren; hier wurden Sachverhalte oft zielgerichtet entstellt.

Die Zahl solcher antijüdischer Schriften und Pamphlete nahm bereits seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert in rasanter Weise zu, während zugleich die Angriffe auf die böhmischen Juden anhielten. Nicht allein in den böhmischen Ländern verschlechterten sich die Beziehungen zur jüdischen Bevölkerung erneut, in den benachbarten deutschen Territorien lässt sich in dieser Zeit die gleiche Tendenz beobachten.⁵² Bereits in den sechziger, und dann vor allem in den siebziger Jahren wuchs die Zahl judenfeindlicher Schriften in Böhmen. Invektiven gegen die Juden tauchten in der humanistischen Poesie auf, vereinzelt sind auch antijüdische Flugschriften und Pamphlete überliefert. Humanistische und in Latein verfasste Almanache konnten jedoch nur mit einer begrenzten Leserschaft rechnen und die beiden überlieferten antijüdischen Flugschriften wurden in deutscher Sprache gedruckt. Angesichts der Tatsache, dass diese vornehmlich außerhalb Böhmens erhalten blieben, darf darauf geschlossen werden, dass auch deren zeitgenössischer Absatz eher auf die nichtböhmischen Territorien zielte.⁵³

Als gewichtiger erwies sich indessen die Publikation umfangreicher antijüdischer Werke an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, wobei sich hier eine deutliche Zunahme der Aktivitäten von Katholiken bemerkbar machte. Es ist daher kein Zufall, dass alle drei Schriften katholischer Konvertiten in den böhmischen Ländern in einer Zeit erschienen, in der die katholische Kirche im Geiste des Tridentinums mit aller Macht um ihren Platz in der böhmischen Gesellschaft kämpfte. Sie wählte dabei eine bewährte Taktik und bemühte sich, mit Hilfe von Schriften von zum Katholizismus konvertierten Autoren auf die einheimische nichtjüdische Bevölke-

⁵¹ Münster: Kozmografia česká (vgl. Anm. 32).

⁵² Press, Volker: Kaiser Rudolf und der Zusammenschluß der deutschen Judenheit. Die sogenannte Frankfurter Rabbinerverschwörung von 1603 und ihre Folgen. In: *Haverkamp, Alfred/Heit, Alfred* (Hgg.): *Geschichte der Juden im Deutschland des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit*. Stuttgart 1981, 243-294 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 24).

⁵³ Ware beschreibung der Juden guten Tugent ... s. l., s. t. n. 1581. – Warhafftiger Bericht von zweyen Juden die zwei Weiber bestellt haben, das sie ihnen ein Christen Kind sollten bringen. (Michael Peterle) Prag 1574.

zung einzuwirken.⁵⁴ Auch aus diesem Grund stellte Philipp Auerbach, ein getaufter Jude und Schützling des Olmützer Bischofs Stanislav Pavlovský, den katholischen Glauben über alle anderen christlichen Bekenntnisse. Hinter den Editionen zweier Werke von Ferdinand Hess (1603 und 1604),⁵⁵ eines zum Christentum übergetretenen Juden deutscher Herkunft, die der Altstädter Notar Martin Kraus z Krausenthal (Martin Kraus von Krausenthal) ins Tschechische übertrug und bearbeitete, dürfen wir die Initiative des Altstädter Rates vermuten. Dieser hatte sich seit langer Zeit bemüht, die Rechtsgewalt über die Prager Juden zu erlangen, außerdem exponierte sich der Rat stets mit neuen Maßnahmen gegen die Juden. Das katholische Glaubensbekenntnis beeinflusste ohne Zweifel auch den böhmischen Adeligen Kryštof Harant z Polžic a Bezdržic (Christoph Harant von Poltschitz und Wesseritz), der in seiner Reisebeschreibung (1608) alle Juden kritisierte, die er während seiner Pilgerfahrt getroffen hatte.⁵⁶

Der Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges brachte zunächst keinerlei grundlegende Veränderungen für die rechtliche Stellung der böhmischen Juden mit sich. Zu einer schrittweisen Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen kam es erst in der Schlussphase des Krieges sowie nach dessen Ende. Im Jahre 1650 entschied der böhmische Landtag, die jüdischen Untertanen sollten sich in Zukunft nur noch dort ansiedeln dürfen, wo sie bereits vor dem Jahre 1618 gelebt hatten. Wenngleich diese Bestimmung einige Jahre später im Grunde genommen annulliert wurde, blieb bei den Juden das Bewusstsein ihrer unsicheren Existenz bestehen. Ihre Lebensverhältnisse wurden von Ereignissen wie der verheerenden Epidemie von 1680, der vernichtenden Feuersbrunst, die das Prager Getto zehn Jahre später heimsuchte, den von den Jesuiten initiierten antijüdischen Prozessen an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert sowie schließlich den systematischen Versuchen des Staates, die Zahl der Juden zu beschränken und deren Kontakte zur Mehrheitsbevölkerung so gering wie möglich zu halten, bestimmt und nachhaltig beeinträchtigt.

Die radikalen politischen und konfessionellen Umwälzungen nach der Schlacht am Weißen Berg sowie die wachsenden Spannungen zwischen Juden und Christen im Böhmen des 17. Jahrhunderts fanden auch in der gedruckten Literatur zu jüdischen Themen ihren Ausdruck. Diese durchlief zudem in der Barockzeit einen grundlegenden Veränderungsprozess. Eine ganze Reihe älterer Werke aus der Zeit vor 1620 fand sich auf dem Index verbotener Bücher wieder, weil ihre Autoren nicht katholischen Bekenntnisses waren.⁵⁷ Die inhaltliche Pluralität und die gewisse Toleranz gegenüber den Juden und ihrer Kultur wurden wieder empfindlich ein-

⁵⁴ Auerbach, Philipp: Jüdische Bekehrung zum Christentum. (Georg Handl) Olmütz 1597.

⁵⁵ Hess, Ernst Ferdinand: Flagellum Iudaeorum Bič židovský [Das Flagellum Iudaeorum oder die jüdische Geißel]. Praha, s. t. n. 1603 (2. Auflage 1604) (Knihopis Nr. 2977-2978). – Ders.: Speculum Iudaeorum, To jest Zrcadlo židovské [Speculum Iudaeorum, Dies ist der Judenspiegel]. Praha s. t. n. 1603 (2. Auflage 1604) (Knihopis Nr. 2979-2980).

⁵⁶ Harant z Polžic a Bezdržic: Putování aneb cesta z Království českého do Benátek (vgl. Anm. 30).

⁵⁷ So zum Beispiel die Mehrzahl der freien Bearbeitungen des Jüdischen Krieges von Josephus Flavius.

geschränkt. Das Hebräische sollte fortan wieder in erster Linie seine ursprüngliche Aufgabe erfüllen, d. h. der Missionierung unter den Juden dienen. Mit der barocken Auffassung der Welt hing auch die emotional beladene, bildhafte Ausschmückung antijüdischer Drucke zusammen. Im Unterschied zu den Werken aus der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg, die äußerst spärlich mit Bildern ausgestattet gewesen waren, waren sich die Autoren des 17. Jahrhunderts der Wirkung ikonographischer Beigaben zu den Drucken bewusst und fügten daher ihren Schriften suggestive Darstellungen kindlicher Opfer von Meuchelmorden oder der Lächerlichkeit preisgegebener bzw. schmachvoll hingerichteter Juden hinzu.

Von den historischen Abhandlungen aus der Zeit vor 1620 erfuhren vor allem die Chroniken katholischer Autoren wie die Václav Hájeks oder des Olmützer Bischofs Jan Dubravius Anerkennung. In der Übernahme und Überlieferung von Nachrichten, die die Juden betrafen, schlossen sich die Historiker der Barockzeit selbstverständlich eher Hájeks negativer Auffassung an,⁵⁸ von der ausgehend sie martyriologische Themen, die Motive von Ritualmorden sowie Hostienschändungen entwickeln konnten.

Bereits 1650 signalisierte die Schrift „Denkwürdige Beschreibung einer unerhörten Mordthat“ die Veränderungen im Herangehen an die ‚Judenfrage‘.⁵⁹ Der Holzschnitt auf der Titelseite (Abb. 3), der einen Juden mit einem Dolch in der Hand zeigt, vor dem ein Kind steht, lässt am Inhalt der Darstellung keinerlei Zweifel aufkommen. Das Porträt zeigt in stilisierter Form den Juden Noach aus Holleschau (Holešov), der unter Mithilfe eines Kaadener Juden ein fünfjähriges Kind heimtückisch ermordet haben soll. Seiner eigenen Beschreibung dieses Ereignisses stellte der Verfasser eine aus der Chronik Hájeks übernommene Darstellung aller schlimmen Taten voran, die die böhmischen Juden in der Vergangenheit angeblich verübt hatten, womit Zweifel der Leser an den Geschehnisse in Kaaden (Kadaň) ausgeräumt werden sollten. Das Ziel des Pamphlets – hinter dessen Herausgabe der städtische Rat von Kaaden stand – verriet ein abschließendes Gedicht über die Notwendigkeit der Vertreibung der Juden. Nach 1650 initiierten viele Städte eine solche Ausweisung ihrer jüdischen Bewohner und die Kaadener Ratsherren gehörten zu den Ersten, denen dies auch gelang. Zu einer raschen Umsetzung ihres Vorhabens trug vermutlich auch die Verbreitung der Fama von einem Ritualmord sowie das eben erwähnte, von dem Kaadener Stadtschreiber Matthias Tyschlar verfasste Pamphlet bei. Am Ende stand nicht allein die Hinrichtung der beschuldigten Personen, sondern zugleich auch eine Kollektivstrafe – die Vertreibung aller Juden aus der Stadt.

Die Veröffentlichung von antijüdischen Drucken erfolgte im 17. und 18. Jahrhundert weitaus durchdachter als zuvor, so erschienen stets mehrere Titel zu einem konkreten Fall. Auch verbarg sich zumeist ein eindeutiges Motiv hinter solch einer Kampagne. Das Ziel konnte die Vertreibung der Juden aus einer bestimmten Stadt ebenso wie die Gewinnung eines neuen böhmischen Heiligen sein. Die Zunahme

⁵⁸ Hier seien stellvertretend Bohuslav Balbín und Jan František Beckovský angeführt.

⁵⁹ *Tyschlar*, Matthias: Denkwürdige Beschreibung einer unerhörten Mordthat, welche ein Jude zu Caaden ... verübet ... s. l, s. t. n. 1650.



Abb. 3: Der Ritualmord von Kaaden 1650. Quelle: *Tyschlar, Matthias*: Denkwürdige Beschreibung einer unerhörten Mordthat, welche ein Jude zu Caaden ... verübet ... s. l, s. t. n. 1650.

antijüdischer Schriften war indessen kein allein böhmisches Phänomen. Die gleiche Entwicklung konstatierte Martin Friedrich für die protestantischen deutschen Territorien vor allem gegen Ende des 17. Jahrhunderts.⁶⁰ Während sich diese Aktivitäten in Deutschland eindeutig auf die gesteigerte Publikationstätigkeit von Juden zurückführen ließ, die zur evangelischen Kirche konvertiert waren, initiierten in den böhmischen Ländern primär Jesuiten bzw. den Prager Jesuiten nahe stehende Personen die Publikation judenfeindlicher Drucke. Die Jesuiten hatten sich zwar bereits seit ihrer Ankunft in Prag im Jahre 1556 in diesem Sinne engagiert – ihnen wurde die Aufsicht über die jüdischen Buchdruckereien übertragen, zudem wirkten sie als Missionare und Prediger – doch erst nach der Schlacht am Weißen Berg konnten sie ihre antijüdische Propagandatätigkeit voll entfalten.

Zum ersten Mal konnten die Prager Jesuiten die Macht des gedruckten Wortes Ende des 17. Jahrhunderts im Fall Simon Abeles voll einsetzen. Der zwölfjährige jüdische Junge Simon hatte angeblich insgeheim seinen Übertritt zum Christentum durch Annahme der Taufe bei den Jesuiten des Prager Klementinums vorbereitet. Im Februar des Jahres 1694 verstarb Simon jedoch ganz plötzlich im Hause seines Vaters Lazar in der Judenstadt. Auf eine anonyme Anzeige hin, Simon sei keines natürlichen Todes gestorben, wurde sein Leichnam exhumiert und eine ärztliche Untersuchungskommission bestätigte das gewaltsame Ende des Toten. Die Untersuchungsbehörden beschuldigten daraufhin Simons Vater Lazar und einen weiteren Juden namens Löbl Kurtzhandl des Mordes. Simons Vater nahm sich nach seiner Verhaftung im Gefängnis das Leben, Löbl wurde zum Tode verurteilt, ließ sich aber noch kurz vor der Hinrichtung auf Druck der Jesuiten taufen. Simon Abeles wurde zu einem Symbol des barocken Prag – unter dem Geläut sämtlicher Prager Glocken und unter Geleit der höchsten weltlichen und geistlichen Würdenträger wurde sein Leichnam in die Teynkirche überführt, die Jesuiten führten über mehrere Jahre hinweg eine Kampagne für die Heiligsprechung Abeles⁶¹.

Die Serie von Druckwerken zu diesem Ereignis, die in den Folgejahren erschien, setzte sich aus drei Genres zusammen: Zuerst gelangten kurze Pamphlete und Einblattdrucke an die Öffentlichkeit, die grundlegende Informationen zu dem Geschehen boten.⁶¹ Als der ganze Fall eine ausreichende Popularität erlangt und auch die Aufmerksamkeit der höchsten weltlichen und geistlichen Stellen auf sich gezogen hatte, initiierten die Jesuiten und andere an der Angelegenheit interessierte Personen die Veröffentlichung der Gerichtsakten in mehreren Sprachen und Versionen und sorgten zugleich für die Herausgabe von Werken, die die Glorifizierung des kleinen Simon zum Ziel hatten.⁶²

⁶⁰ Friedrich, Martin: Zwischen Abwehr und Bekehrung. Die Stellung der deutschen evangelischen Theologie zum Judentum im 17. Jahrhundert. Tübingen 1988 (Beiträge zur historischen Theologie 72).

⁶¹ Warhafftige Abbildung einer ... Mordthat. (s.t.n.) Prag 1694. – Gruntovní novina o hrozném mordu, který spáchal Lazar Abeles ... [Eine grundlegende Neuigkeit über den schrecklichen Mord, den Lazar Abeles begangen hat ...]. (s.t.n.) Litomyšl 1694 (Knihopis Nr. 6301).

⁶² Die bibliographischen Angaben zu den meisten Drucken, die sich auf diesen Fall beziehen und an dieser Stelle nicht im Einzelnen aufgeführt werden können, verzeichnete *Muneles*,

Die Veröffentlichung der Untersuchungsprotokolle besorgte der Jesuit Johann Eder, der bereits von Anfang an im Hintergrund der gesamten Angelegenheit agiert hatte und aus dessen Hand der unglückliche Löbl Kurtzhandl die Taufe empfangen hatte. Pater Johann Eder übte in den Jahren 1669-1674 das Amt des Präfekten der jesuitischen Druckerei in Prag aus und war sich somit bewusst, welchen großen Einfluss der Buchdruck auf die öffentliche Meinung hatte. Im Jahre 1696 gab er aus diesem Grund in der einheimischen Jesuitendruckerei eine lateinische Version der Untersuchungsprotokolle unter dem Titel „Virilis Constantia pueri duodennis Simonis Abeles“ heraus.⁶³ Zwei Jahre später (1698) veröffentlichte Eders Mitbruder, Bartholomäus Christelius, die Akten in deutscher Übersetzung, die dann bei dem Nürnberger Buchhändler Balthasar Joachim Endter erhältlich waren.⁶⁴ Im Jahre 1696 erhielten auch die tschechischsprachigen Interessierten die Möglichkeit eines Aktenstudiums: Der Prager Rechtsgelehrte Johann Wolfgang Ebelin, der an der Untersuchung des Falles aktiv beteiligt gewesen war und dafür im Jahre 1698 in den Adelsstand erhoben wurde, publizierte bei dem Prager Drucker Jiří Labaun den tschechischen Titel „Inquisitorní proces“ (Der Inquisitionsprozess).⁶⁵ Nahezu zeitgleich erschien auch die deutsche Übersetzung von Ebelins Version, an deren Distribution sich wiederum der Buchhändler Endter beteiligte.⁶⁶ Erst nachdem sich dieser deutsche Kaufmann, der überall in Europa über Kontakte verfügte und unter anderem in Prag eine Zeitung herausgab, vom guten Umsatz des Ebelinschen Werkes überzeugt hatte, ging er 1698 daran, dieses Werk in einem Nachdruck auch im heimatischen Nürnberg zu vertreiben. In den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts versuchte der Drucker Jiří Labaun, der sich bereits an der Publikation der Gerichtsprotokolle in der Hochphase des Skandals beteiligt hatte, den Fall Abeles erneut zu beleben. Seit dem Jahre 1723 führte Labaun die Prozessschilderungen Ebelins in seinem „Nový titulární kalendář“ (Neuer Titularkalender) fort, dessen Autor Jan František Novák war.⁶⁷ Drei Jahre später begann er zudem mit dem Nachdruck der deutschen Fassung im „Neuen Prager Titular- und Logiaments-Kalender“.⁶⁸ An einer Wiederbelebung des Interesses an dem traurigen Fall nahm damals zudem der Prager Verleger Kašpar Zachariáš Wussin (Kaspar Zacharias Wussin) regen Anteil, der im Jahre 1728 Ebelins Version der Gerichtsakten in deutscher Sprache erneut drucken ließ.⁶⁹

Otto: Bibliografický přehled židovské Prahy [Bibliographische Übersicht über das jüdische Prag] Praha 1952, Nr. 183, 184, 186, 187, 238a, 241, 247.

⁶³ Eder, Johann: Virilis Constantia pueri duodennis Simonis Abeles. (Jezuitská tiskárna) Praha 1696.

⁶⁴ Ders.: Mannhafte Beständigkeit des zwölfjährigen Knaben Simon Abeles. Übersetzt von Bartholomäus Christelio. (s. t. n.) Prag 1698.

⁶⁵ Ebelin, Johann Wolfgang: Inquisitorní proces [Der Inquisitionsprozess]. (Jiří Labaun) Praha 1696.

⁶⁶ Ders.: Processus inquisitorius. (Jan Mikuláš Hampel) Praha s. a.

⁶⁷ Novák, Jan František: Nový titulární kalendář [Neuer Titularkalender]. (Jiří Labaun) 8 Bde., Praha 1723-1731 (Knihopis Nr. 6218-6226).

⁶⁸ Ders.: Neuer Prager Titular- und Logiaments-Kalender. (Jiří Labaun) Prag 1726.

⁶⁹ Ebelin, Johann Wolfgang: Processus inquisitorius. (Kašpar Zachariáš Wussin) Prag 1728.

Parallel zur Veröffentlichung der Gerichtsdokumente, die durchaus den Eindruck eines gerecht geführten Gerichtsprozesses vermittelten, arbeiteten die Jesuiten intensiv an einem martyriologischen Bild des Simon Abeles. Im Jahre 1695 komponierte der aus Italien stammende Arzt Angelo Rotondo ein Oratorium, in dem der tragische Tod des jüdischen Jungen gepriesen wurde. Dieses Werk wurde mit Zustimmung des Prager Konsistoriums – namentlich angeführt wurde der Dekan im Kollegiatkapitel, Václav (Wenzel) Bílek von Bílenberg – in der Druckerei Jiří Labauns gedruckt; es war mit einer Widmung an Kaiser Leopold I. versehen.⁷⁰

Bílek von Bílenberg war es auch, der 1696 ein Wort für die Veröffentlichung eines anonymen Elogiums in der Prager Druckerei der Familie Hampel einlegte.⁷¹ Der unbekannte Autor der Lobpreisung mit dem Titel „Lilium inter spinas“ verglich Simons Tod symbolträchtig mit dem Verwelken einer Lilienblüte, als Parallele führte er den drei Jahrhunderte zurückliegenden Ritualmord an einem anderen Jungen gleichen Namens an – Simon aus Triest.⁷² Die Jesuiten, die zur Verbreitung ihrer Lehre mit Vorliebe Schultheatervorstellungen nutzten, brachten ferner ein Stück zur Aufführung, das Simons Tod in den Mittelpunkt stellte und 1738 in der Jesuitendruckerei unter dem Namen „Agnus inter haedos“ erschien.⁷³

Alle mit der Affäre verbundenen Drucke wiesen bestimmte gemeinsame Züge auf. In allen Werken wurde Simons Kindheit emotional geschildert, keiner der Autoren vergaß, Parallelen zum Tod des Simon aus Triest zu ziehen und alle Autoren hoben Simons Vorbild für die Konvertierung weiterer jüdischer Kinder in Prag hervor. An der Veröffentlichung dieser propagandistischen Literatur beteiligten sich mehrere Prager Drucker: Jiří Labaun und der Nürnberger Balthasar Joachim Endter ließen sich offenkundig vor allem von der Aussicht auf finanziellen Gewinn leiten, die Hampelsche Druckerei verfügte wohl über enge Kontakte zu den Jesuiten, deren eigene Druckerei im Klementinum schließlich ein natürliches Interesse an derartigen propagandistischen Schriften haben musste. Als wichtig erwies sich ferner auch die ikonographische Ausstattung der Drucke. Nahezu alle Versionen der Protokolle enthielten ein stilisiertes Bild des Mordes und des sich daran anschließenden Prozesses oder zumindest ein vermeintliches Porträt des zwölfjährigen Simon.

Die restriktiven Maßnahmen des Staates, deren Ziel es war, die jüdische Bevölkerung in den böhmischen Ländern so weit wie möglich von der Mehrheitsbevölkerung zu isolieren, fanden unter Karl VI. (1711-1740) ihren Höhepunkt.⁷⁴ Zur Steigerung der Spannungen in den christlich-jüdischen Beziehungen trugen zu Beginn des 18. Jahrhunderts zudem judenfeindliche Pamphlete bei, die Georgio Diodato, ein Kaufmann arabischer Abstammung, publizierte. Dieser in Damaskus geborene Araber, der später lange Zeit in verschiedenen europäischen Städten

⁷⁰ *Rotondo*, Christoforo Angelo: *Il neo-martire di Boemia ... descritto in due oratorii.* (Jiří Labaun) Prag 1695.

⁷¹ Der Eigentümer der Druckerei Johann Nikolaus, der ein Jahr zuvor gestorben war, wirkte in den Jahren 1675-1677 als Faktor bei den Jesuiten.

⁷² *Anonymus*: *Lilium inter spinas.* (Jan Mikuláš Hampel) Praha 1696.

⁷³ *Agnus inter haedos Simon Abeles.* (s. t. n.) Prag 1738.

⁷⁴ *Putík*: *The Prague Jewish Community 4-170* (vgl. Anm. 9).

verbrachte und sich dabei bereits als glühender Bekenner des Christentum gebärdete, ließ sich 1703 in Prag nieder, wo er polemische Schriften verfasste und herausgab, die sich gegen den Islam und partiell auch gegen die jüdische Religion wandten. Im Jahre 1713 schaltete er sich in einen Streit zwischen dem Prager Rabbiner David Oppenheimer und dem arabischen Händler Jakob Simon Toff ein, in dem es um Toffs finanzielle Forderungen an die jüdische Kasse in Europa ging. In dem Streit, der sich über mehrere Jahre hinzog, übernahm Diodato peu à peu die Führungsrolle. Nachdem Jakob Toff im Jahre 1711 unter direkter Einflussnahme Diodatos zum Christentum konvertiert war, verwandelte sich der ursprünglich persönliche Konflikt in eine öffentliche antijüdische Hetzkampagne, die mehrere Jahre dauerte.⁷⁵

„Hofdrucker“ der Pamphlete Diodatos wurde der Altstädter Drucker Jan Václav Helm (Johann Wenzel Helm), der in den Jahren 1714-1718 insgesamt sieben einschlägige Werke druckte.⁷⁶ Der Inhalt von Diodatos Werken erwies sich als nicht gerade originell. Die emotional eingefärbten Argumente, die oberflächliche Kritik an Islam und Judentum sowie deren Vergleich mit dem Christentum sollten den Leser von der Einzigartigkeit des katholischen Glaubens überzeugen. Beim Vergleich zwischen beiden Glaubensbekenntnissen nutzte Diodato mit Vorliebe den Dialog zwischen symbolischen Figuren: einmal waren dies Europa und Asien, ein andermal Mohammed, ein Christ und ein Jude, in einer weiteren Schrift wiederum Vater und Sohn. Sämtliche Büchlein Diodatos schmückten immer wiederkehrende Holzschnitte: ein Porträt des Autors (Abb. 4) und eine symbolische Darstellung dreier Gestalten – des Propheten Jeremias, Karls VI. sowie eines Arabers.

Im Lauf der Zeit, als der Streit mit dem Prager Rabbiner Oppenheimer an Schärfe zunahm, steigerte sich auch die Aggressivität der Schriften Diodatos. In seinem letzten, bereits in Leipzig im Jahre 1724 herausgegebenen Werk, nannte der Araber seinen Gegner Oppenheimer offen beim Namen.⁷⁷ Zu jener Zeit freilich zeichnete sich die Niederlage des Prager Kaffeehausbesitzers Diodato in der Auseinandersetzung bereits ab. Bei der amtlichen Untersuchung der ganzen Angelegenheit wurde Diodato verdächtigt, dem Luthertum anzuhängen, und als das bekannt wurde, begannen sich offenbar die Jesuiten, die in der Hetzjagd die Rolle der grauen Eminenz gespielt hatten, von Diodato abzuwenden. Auch die Prager Juden verteidigten sich entsprechend ihren Möglichkeiten – sie entfalteten einen starken ökonomischen Druck, der Diodatos Handelsaktivitäten zum Scheitern brachte. Den erfolglosen Unternehmer verließ zudem seine Frau, seine verleumderischen Pamphlete, die er weiterhin verfasste, blieben als handschriftliche Manuskripte unveröffentlicht.

⁷⁵ Den ganzen Fall ausführlich rekonstruiert haben *Nosek/Sadek*: Giorgio Diodato und David Oppenheim (vgl. Anm. 10).

⁷⁶ Dazu unter anderem *Diodato*, Giorgio: Im Nahmen dess allmächtigsten Gottes. (Jan Václav Helm) Prag 1716. – *Ders.*: Liebe der Wahrheit. (Jan Václav Helm) Prag 1717. – *Ders.*: Spiegel der Wahrheit. (Jan Václav Helm) Prag 1715. – *Ders.*: Kurtze Vorstellung und Erklärung derer drey vornehmsten ... Glauben. (Jan Václav Helm) Prag s. a. – *Ders.*: Der wahre Weegweiser. (Karel Jan Hraba) Prag 1719.

⁷⁷ *Diodato*, Giorgio: Anfang der Weissheit. (Andreas Zeidler) Leipzig 1724.

Diodatos Schriften bezeugten, dass er das islamische Milieu kannte und über einige Kenntnisse der religiösen Literatur sowie der arabischen Sprache verfügte. Vertrautheit mit dem Judentum kann man ihm allerdings nicht attestieren. Giorgio Diodato arbeitete lediglich mit Informationen aus zweiter Hand, die er von dem jesuitischen Hebraisten Franz Haselbauer erhalten hatte. Von den engen Kontakten zwischen dem Kaffeehausbesitzer und dem Prager Jesuiten zeugt vor allem die Übereinstimmung der antijüdischen Argumente Diodatos mit den polemischen Texten des missionarisch orientierten Jesuiten. Das Bündnis zwischen beiden spiegelte sich jedoch auch auf praktischem Gebiet wider – eine der Schriften Haselbauers aus dem Jahre 1719 enthielt die Information, dass Interessenten die Schrift in Diodatos Kaffeehaus erwerben konnten.⁷⁸

Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts spielten die Prager Jesuiten in den antijüdischen Hetzkampagnen eine führende Rolle. Bei der Herausgabe entsprechender Texte engagierten sie sich entweder selbst oder unterstützten Publikationsvorhaben exponierter Personen wie der Giorgio Diodatos. Bereitwillig trugen sie etwa im Fall des Simon Abeles dazu bei, Informationen auch auf den entsprechenden Buchmärkten in den Nachbarländern zu verbreiten.

Einer der Ersten, der sich bei seiner Überzeugungsarbeit unter den Juden einer psychologisch ausgefeilten Methode bediente, war der eben schon erwähnte Jesuit und Hebraist Franz Haselbauer. Seine Texte, die ab den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts erschienen, wandten sich nicht nur formal, sondern auch faktisch an die Juden und wurden in deren Sprache – dem Judendeutsch – veröffentlicht.⁷⁹ Haselbauer, der eine ganze Reihe hebraistischer Schriften publizierte, verkörperte einen neuen Typ des jesuitischen Missionars. Ihm war bewusst, dass weder über Druck, wie ihn die Jesuiten nach dem Tod des Simon Abeles ausübten, noch durch Propagandaschriften im Stile jener Diodatos die Konvertierung einer größeren Zahl von Juden zum Christentum erreicht werden konnte. Da ihm erzwungene Konvertierungen sinnlos erschienen, trat er für einen Dialog mit den Juden ein, der ihre eigenen Positionen berücksichtigte. Haselbauer hielt auch nichts von der billigen Rhetorik und den einseitigen Darstellungen, wie sie in den traditionellen antijüdischen Schriften gängig waren. Vielmehr nutzte er psychologische Überzeugungsstrategien: Zuerst schilderte er das Christentum in den Termini des jüdischen Glaubens und näherte sich damit der jüdischen Glaubenstradition an. Es ging ihm in erster Linie darum, die jüdischen Leser davon zu überzeugen, dass die Grundlagen des Christentums dem jüdischen Milieu entsprungen waren und das Christentum eine natürliche Fortsetzung des biblischen Monotheismus bildete. Seine Argumentation war freilich traditionell und stützte sich auf die christliche Interpretation der alttestamentarischen Texte.

⁷⁸ Haselbauer, Franz: Grundlicher Bericht von dem Christenthume. (Jesuitendruckerei) Prag 1719-1722, fol. Dd 8b: Zu finden bey Giorgio Diodato Damascener ...

⁷⁹ Ders.: Kurzer Inhalt des christlichen Gesetzes in 100 Unterweisungen allen Kindern Israels. (Jesuitendruckerei) Prag 1730. – Ders.: Christliche Kirchen-Gebete. (Jesuitendruckerei) Prag 1720. Eine weitere überlieferte Ausgabe stammt aus dem Jahre 1755.

Anders als Haselbauers Schriften, die in Böhmen recht bekannt waren, blieb das Werk des katholischen Priesters Elias Roblík, der in Groß Meseritsch (Velké Meziříč) in Mähren in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts wirkte, völlig unbekannt. Im Vorwort zu seiner umfangreichen Arbeit mit dem allegorischen Titel „Jüdische Augengläser“ bekannte Roblík, er sei von dem bekannten Werk des protestantischen Orientalisten Johann Andreas Eisenmenger „Entdecktes Judenthum“ (1711) inspiriert worden.⁸⁰ In der überarbeiteten Form Roblíks verloren Eisenmengers Argumente jedoch an Nachdrücklichkeit und Überzeugungskraft. Dem Text eigene Gedanken und Originalität zu verleihen, war Elias Roblík nicht im Stande. Vielleicht verzeichnete sein Buch, das in den Jahren 1741-1743 erschien, aus diesem Grund nicht annähernd so einen großen Erfolg wie die deutsche Vorlage.

Infolge der nachlassenden Unterstützung der Juden durch den Staat und unter dem Einfluss des Jesuitenordens häuften sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch in der so genannten ‚Volksliteratur‘ antijüdische Ausfälle. Immer öfter dienten die Juden als Zielscheibe für Attacken aus den niederen Volksschichten, die auf diese Weise ihre soziale Unzufriedenheit zu kompensieren suchten. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts wuchs zudem die Zahl anonym herausgegebener Schriften – Flugblätter, Lieder und Einblattdrucke, deren Hintergrund meist judenfeindliche Ansichten und Stimmungen der unteren Volksschichten bildeten. Mit ihrem Sujet knüpften sie häufig an die Lächerlichmachung des Juden in der dramatischen und satirischen Literatur an.

Beachtung verdient zum Beispiel eine Serie tschechisch verfasster antijüdischer Lieder, die auffällige Übereinstimmungen aufweisen.⁸¹ Die Handlung dieser Hetzlieder spielte überwiegend in Warschau; besungen wurden meist versuchte Ritualmorde und die wundersame Errettung ihrer kindlichen Opfer. Diese Texte hingen vermutlich mit den Spannungen in der Gesellschaft zusammen, die ausbrachen, als zu Beginn der siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts infolge des Anschlusses großer polnischer Gebiete die Zahl der österreichischen Juden um drei Viertel anstieg. In Liedern, Pamphleten und Theaterstücken verband sich die religiöse Feindschaft mit profanen Vorurteilen. Von hier aus war es nur ein kleiner Schritt hin zu einer Xenophobie, die den Übergang vom traditionellen religiösen Antijudaismus zum neuzeitlichen Antisemitismus einleitete. Die Verfasser von Schriften aus den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts, die eine Emanzipation der böhmischen Juden ablehnten, führten bereits durchgängig wirtschaftliche und biologische – also ‚rassische‘ – Gründe für ihre Einstellung ins Feld. Zwar hatten sich die österreichischen Juden seit Anfang des 18. Jahrhunderts darum bemüht, den Wiener Hof

⁸⁰ *Roblík*, Elias: Jüdische Augengläser. (Marie Barbara Svobodová) Brünn und (Antonín Jan Preis) Znaim 1741 sowie (Václav Jan Tybely) Königgrätz 1743. – *Schreckenberger*: Die christlichen Adversus-Judaeos-Texte 705 f. (vgl. Anm. 6).

⁸¹ *Píseň nová o zázraku Svaté Anny* [Ein neues Lied über das Wunder der heiligen Anna]. s. l., s. t. n. (Knihopis Nr. 7483-7487). – *Nová píseň o židovských dětech* [Ein neues Lied über die jüdischen Kinder]. s. l., s. t. n. (Knihopis Nr. 12.817-12.818). – *Píseň o jednom příběhu, který se stal v polské zemi* [Das Lied von einem Vorfall, der im polnischen Lande geschah]. s. l., s. t. n. (Knihopis Nr. 12.187-12.192).



Abb. 5: Jüdischer Händler. Quelle: *Opitz, Johann Ferdinand: Vollständige Beschreibung der königlichen Haupt- und Residenzstadt Prag. (Jan Ferdinand Schönfeld) Prag 1787.*

durch Loyalitätsbekundungen für sich zu gewinnen, doch stellt sich auch die Frage, welchen Einfluss Beschreibungen pompöser Umzüge der Prager Juden aus den Jahren 1716 und 1741 auf die ihnen feindlich gesinnte Umgebung hatten.⁸²

Gleichwohl erhoben sich gegen Ende des Jahrhunderts auch Stimmen aufgeklärter Individuen, die die Veränderungen der Politik des Staates gegenüber den Juden hoffnungsvoll kommentierten; diese betrafen in erster Linie die gesellschaftliche und rechtliche Stellung der Juden. Vor allem die Autoren kulturhistorischer Prag-Führer hingelen den aufgeklärten Vorstellungen zur Stellung der Juden in der Gesellschaft an. So charakterisierte Friedrich Ernst Arnold, der Autor der „Beobachtungen in und über Prag“,⁸³ die gesellschaftlichen und rechtlichen Veränderungen unter der Herrschaft Josefs II. (1780-1790) folgendermaßen: „Sie sind unter keinem drückenden Joche“, ohne Schwierigkeiten können sie „ihre eigene Kultur entfalten“.⁸⁴ Arnold kommentierte unter anderem die Veränderungen in der Bekleidung der Prager Juden. Dabei stellte er fest, unter den Juden seien viele kultivierte und gebildete Persönlichkeiten zu finden, zudem pflegten die Juden das Andenken an ihre Vorfahren sowie ihre Friedhöfe in besonderem Maß. Beim Abschluss von Handelsgeschäften allerdings würden sie kein Erbarmen kennen:

Im ganzen genommen ist der hiessige Jude ein Chamäleon, der nach der Lage der Sache eine andere Gestalt anzunehmen, und sich vortrefflich in die Zeit zu Schicken weis, dem man aber immer auf die Finger sehen, und ihn drey Schritt vom Leibe entfernt halten muss.⁸⁵

Im gleichen Jahr wie der eben erwähnte Druck (1787) erschien auch die „Vollständige Beschreibung der königlichen Haupt- und Residenzstadt Prag“ von Johann Ferdinand Opitz.⁸⁶ Sein Stadtführer verzeichnete bereits das neu gestaltete Prager Getto, das nach der zweiten großen Feuersbrunst in seiner Geschichte 1754 in langwieriger und aufwändiger Arbeit umgebaut worden war. Opitz schrieb, das Getto bestehe aus annähernd 300 Steinhäusern, die im Durchschnitt jeweils 30 bis 40 Bewohner beherbergten, es verfüge über insgesamt sechs Tore. Er hob das jüdische Rathaus, vor allem aber dessen Turm mit der Uhr und dem hebräischen Ziffernblatt hervor; große Aufmerksamkeit widmete er zudem dem Sitz des Landesrabbiners, dem Spital sowie einigen Häusern mit historischer Tradition. Am meisten fesselte Opitz jedoch der alte jüdische Friedhof, dessen Umfang er auf mehrere hundert Schritte schätzte, mit den charakteristischen Grabsteinen, von denen er einige als „ungewöhnlich gross“ bezeichnete.⁸⁷ Die Prager Synagogen – Erwähnung finden die Altneu- und die Meiselsynagoge, die alte Schule, die Pinkas-, Klausen-,

⁸² Die bibliographischen Angaben verzeichnet *Muneles*, Otto: Bibliografický přehled židovské Prahy Nr. 233, 249. – *Putik*, Alexandr: The Origin of the Prague Jewish Town. The Banner of the Old-New Synagogue. David's Shield and the „Swedish hat“. In: *Judaica Bohemiae* 29 (1993) 4-37.

⁸³ *Arnold*, Friedrich Ernst: Beobachtungen in und über Prag. (Wolfgang Gerle) Prag 1787.

⁸⁴ *Ebenda* 103.

⁸⁵ *Ebenda* 121.

⁸⁶ *Opitz*, Johann Ferdinand: Vollständige Beschreibung der königlichen Haupt- und Residenzstadt Prag. (Jan Ferdinand Schönfeld) Prag 1787.

⁸⁷ *Ebenda* 205.



Abb. 6: Jüdische Händlerin. Quelle: *Opitz, Johann Ferdinand: Vollständige Beschreibung der königlichen Haupt- und Residenzstadt Prag.* (Jan Ferdinand Schönfeld) Prag 1787.

Zigeuner-, Hof- und die Neue Synagoge – beschrieb er als „behaglich“.⁸⁸ Als typischer Vertreter der Aufklärung offenbarte sich der Verfasser in dem Augenblick, in dem er den Fortschritt im jüdischen Schulwesen überschwänglich pries, wo man im Religionsunterricht schließlich mehr auf das reine mosaische Gesetz achte als auf die „abergläubische Festlegung des Talmud“.⁸⁹ Mit Genugtuung kommentierte Opitz auch die jüngsten politischen Veränderungen – das Wirken promovierter jüdischer Ärzte in Prag und die Aufhebung der Anordnung, ein gelbes Zeichen und die charakteristische Halskrause zu tragen. Opitz schloss seine Schrift mit der optimistischen Prognose, dass die fortschreitende Emanzipation und Eingliederung der Juden in die Gesellschaft die Jahrhunderte des Hasses zwischen Christen und Juden beenden würden.⁹⁰ Doch keineswegs alle Zeitgenossen teilten Opitz' Denken ...⁹¹

Die Normalisierung in den gesellschaftlichen Beziehungen zeigte sich auch bei dem in Druckereien beschäftigten Personal, und sei es nur aus praktischen Erwägungen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beschäftigten mehrere Prager und mährische Druckereien jüdische Korrektoren und Setzer, ohne dass das Probleme bereitet hätte. Zudem konnten die Druckereien durch die Herstellung hebräischer Titel für jüdische Auftraggeber ihren Gewinn steigern.⁹² Zuvor waren hebraistische Arbeiten – deren Autoren nahezu ausnahmslos Prager Jesuiten gewesen waren – selbstverständlich in der Druckerei im Klementinum erschienen. Mit dieser Druckerei hatten sich die Prager Jesuiten unter den nichtjüdischen Druckereien bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts bei der Herstellung hebräischer Bücher eine Monopolstellung gesichert. Erst im Jahre 1756 betraute der Jesuit František Zelený eine andere Druckerei als die im Klementinum mit der Herausgabe seines Hebräisch-Lehrbuches, und zwar den Altstädter Drucker Franz Ignaz Kirchner. Die Gründe dafür waren rein pragmatischer Natur: Im Vergleich zu den Typen der Universitätsdruckerei erwiesen sich diejenigen Kirchners als moderner, deutlicher und wesentlich ansehnlicher. Neben Kirchner druckten für kurze Zeit auch Jan Karel Hřaba (1759), Karl Josef Jauernich (1766) und Jana Průšová (1766) für die Jesuiten.

⁸⁸ *Ebenda* 206.

⁸⁹ *Ebenda* 205.

⁹⁰ *Ebenda* 208.

⁹¹ *Kuděla*: Zeitgenössische Reaktionen auf die Josephinische Toleranz der Juden (vgl. Anm. 11).

⁹² Grundlegende Informationen zum hebräischen Buchdruck des 18. Jahrhunderts liefern folgende Artikel: *Hodrová*, Milena/*Nosek*, Bedřich: Auswahlkatalog hebräischer Drucke Brüner Provenienz. In: *Judaica Bohemiae* 11 (1975) H. 2, 83-104. – *Nosek*, Bedřich: Auswahlkatalog hebräischer Drucke Prager Provenienz aus dem 18. Jahrhundert in den Sammlungen des Staatlichen Jüdischen Museums im Prag. III. Teil: 1700-1799. In: *Judaica Bohemiae* 13 (1977) H. 2, 96-120. – *Ders.*: Auswahlkatalog hebräischer Drucke Prager Provenienz aus dem 18. Jahrhundert in den Sammlungen des Staatlichen Jüdischen Museums im Prag. III. Teil 1700-1799 (Schluss der Studie). In: *Judaica Bohemiae* 14 (1978) H. 1, 35-58. – *Braunová*, Andrea: Počátky hebrejského knihtisku na Moravě [Die Anfänge des hebräischen Buchdrucks in Mähren]. In: *Problematika historických a vzácných knižních fondů Čech, Moravy a Slezska* [Die Problematik historischer und seltener Buchbestände in Böhmen, Mähren und Schlesien]. Olomouc 1999, 57-61.

Als Mitglied der Druckerbruderschaft in Prag erhielt Jana Průšová 1777 als erste Frau einen Auftrag aus dem jüdischen Milieu. An dieser Arbeit beteiligte sich auch Gabriel ben Natan Utitz, ein Setzer jüdischer Abstammung, der gelegentlich für ein Konkurrenzunternehmen, die von Jisrael ben Baer Jeitteles geleitete jüdische Katz-Druckerei tätig war. Nach der Auflösung der Jesuitendruckerei im Jahre 1773 beauftragten einige (ehemalige) Jesuiten den Universitätsdrucker Ferdinand Schönfeld mit dem Druck ihrer hebraistischen Arbeiten – und dies trotz der Tatsache, dass sie sich wiederholt über die Qualität seiner Drucke beschwerten.

Ab den achtziger Jahren wuchs die Konkurrenz beim Druck von Hebraica stark. In der hebräischen Typographie nahmen die Familiendruckerei Diesbach, die Werkstatt Antonín Hladkýs sowie die Druckerei Elsenwanger ihre Arbeit auf. Über den wirtschaftlichen Erfolg dieser Werkstätten, deren Besitzer selbst das Hebräische nicht beherrschten, entschieden die günstigen Zeitumstände. Die einzige jüdische Druckerei in Prag, die von Katz, verfiel mit der Zeit, chronische Finanzprobleme führten schließlich zu ihrem völligen Ruin. Die Beschäftigten dieser Druckerei, jüdische Setzer und Korrektoren, ließen sich daher von christlichen Druckereibesitzern anwerben. Diese wiederum hofften, die Beschäftigung jüdischer Mitarbeiter werde ihnen unter den jüdischen Bewohnern Böhmens und hauptsächlich Prags einen problemlosen Absatz ihrer Arbeiten garantieren.

In Mähren stellte sich die Lage anders dar. Im Jahre 1753 erhielt Franz Josef Neumann, der zwar selbst nicht Hebräisch konnte, dafür jedoch in Verbindung mit den Wiener Orientalisten Johann M. Tauff und Alois von Sonnenfels (letzterer war selbst ein getaufter Anhänger der Aufklärung jüdischer Herkunft) stand, für sich und seine Erben das alleinige Privileg zum Druck hebräischer Bücher für Mähren und Schlesien. Auch Neumann beschäftigte bereits ohne Schwierigkeiten jüdische Mitarbeiter, seine Bücher wurden aber in erster Linie von mährischen Juden gekauft.

Fazit

Die Entwicklung in den böhmischen Ländern folgte den allgemeinen Tendenzen der Nachbarländer, vor allem aber in Deutschland, doch zeigte sich in den Arbeiten böhmischer und mährischer Druckereien auch eine ganze Reihe landesspezifischer Züge. So ist es auf die schwierige religiöse Situation (die komplizierte Annahme des Luthertums, Spannungen in religiösen Fragen, die das gesamte 16. Jahrhundert hindurch andauerten) und die allgemeine kulturelle Entwicklung (u. a. die verspätete Entfaltung des Buchdrucks) zurückzuführen, dass sich in Böhmen gedruckte Äußerungen zur jüdischen Problematik erst in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts fanden. Hinter dieser ersten Konjunktur antijüdischer Stimmungen standen vor allem katholische Kreise; das wiederholte sich in späteren Zeiten, in denen starke judenfeindliche Strömungen aufkamen, wie während der sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts, zu Beginn des 17. Jahrhunderts oder in der Zeit nach der Schlacht am Weißen Berg. Von den Impulsen, die von der Reformation ausgingen, übernahm die böhmische Gesellschaft vor allem die positiven, wie z. B. die sich entwickelnde Historiographie zur alttestamentarischen Geschichte und Hebraistik.

Die gedruckte Literatur zu jüdischen Themen machte in der Zeit nach der Schlacht am Weißen Berg grundlegende Veränderungen durch. Eine ganze Reihe von Werken aus der Zeit vor dem Weißen Berg fand sich nun auf dem Index wieder, die thematische Vielfalt und die relative Toleranz in der Beziehung zu den Juden und ihrer Kultur wurde erneut spürbar beschnitten. In allen literarischen Genres einschließlich der barocken Historiographie nahm die Zahl negativer Äußerungen über die jüdische Problematik deutlich zu. Erneut hatte die Hebraistik vor allem ihrer ursprünglichen Aufgabe zu dienen – der Mission unter den Juden.

Zu Ende des 18. Jahrhunderts meldeten sich in der böhmischen gedruckten Literatur auch vereinzelt Stimmen zu Wort, die die gesellschaftlichen Veränderungen, zu denen es im Zuge der jüdischen Emanzipation gekommen war, positiv einschätzten. Eine bei weitem stärkere Verbreitung und Wirkung hatten allerdings weiterhin die negativen Stereotype über die Juden, deren Wurzeln immer häufiger in rassistischem Denken lagen. Werke dieser Art wurden zu wichtigen Quellen für den Antisemitismus späterer Zeiten, vor allem für das 19. und 20. Jahrhundert, in dem die Juden mit Verfolgung und Vernichtung in bisher nicht gekanntem Ausmaß konfrontiert wurden.

Übersetzung Thomas Krzenck